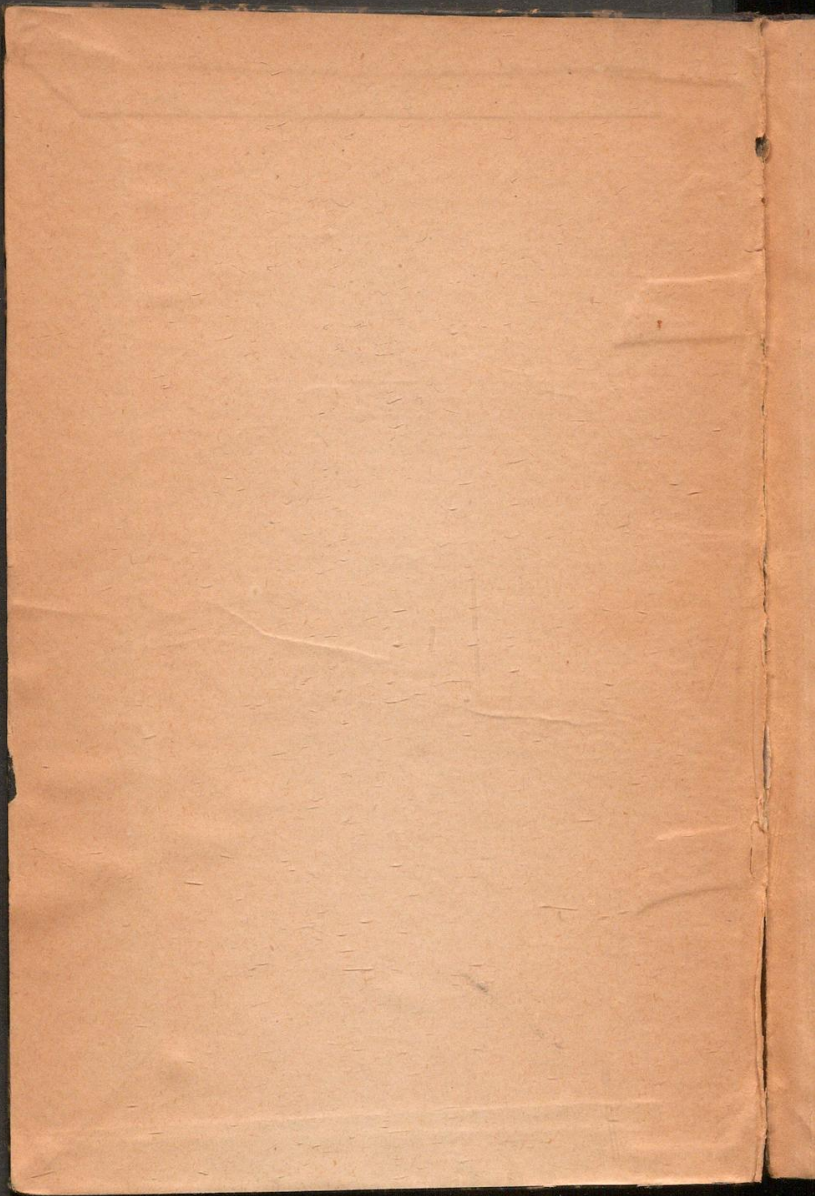
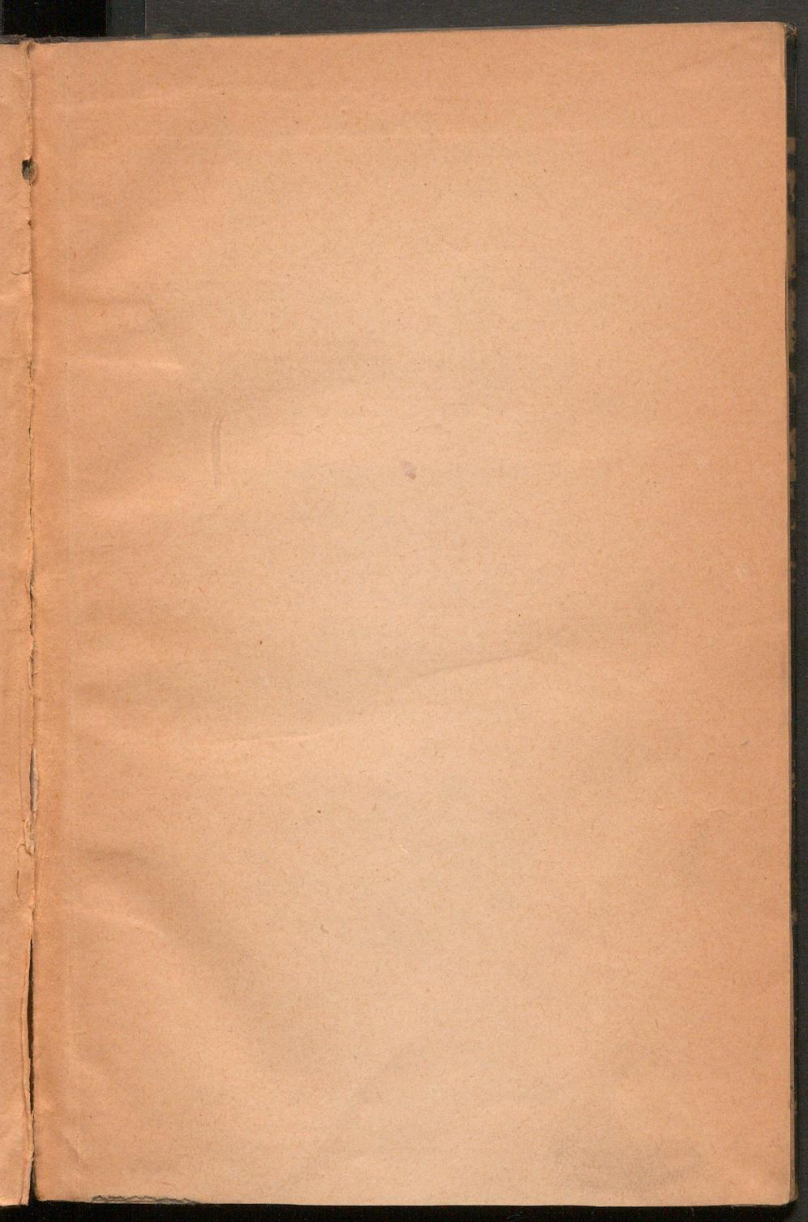


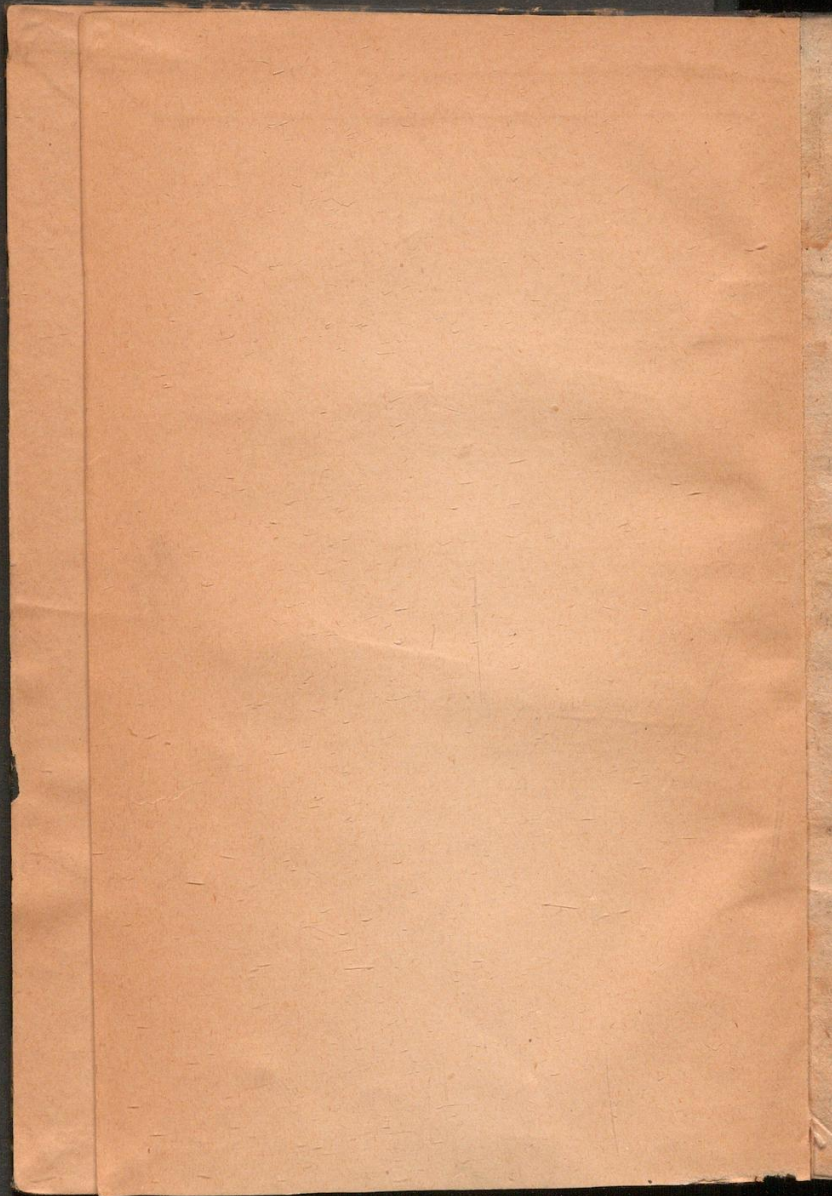
Wiener Stadt-Bibliothek.

4973

A







Etwas
für die
Baad - Gäste
des Niederösterreichischen
Baadner - Baades.

Beschrieben
von

J. Supann

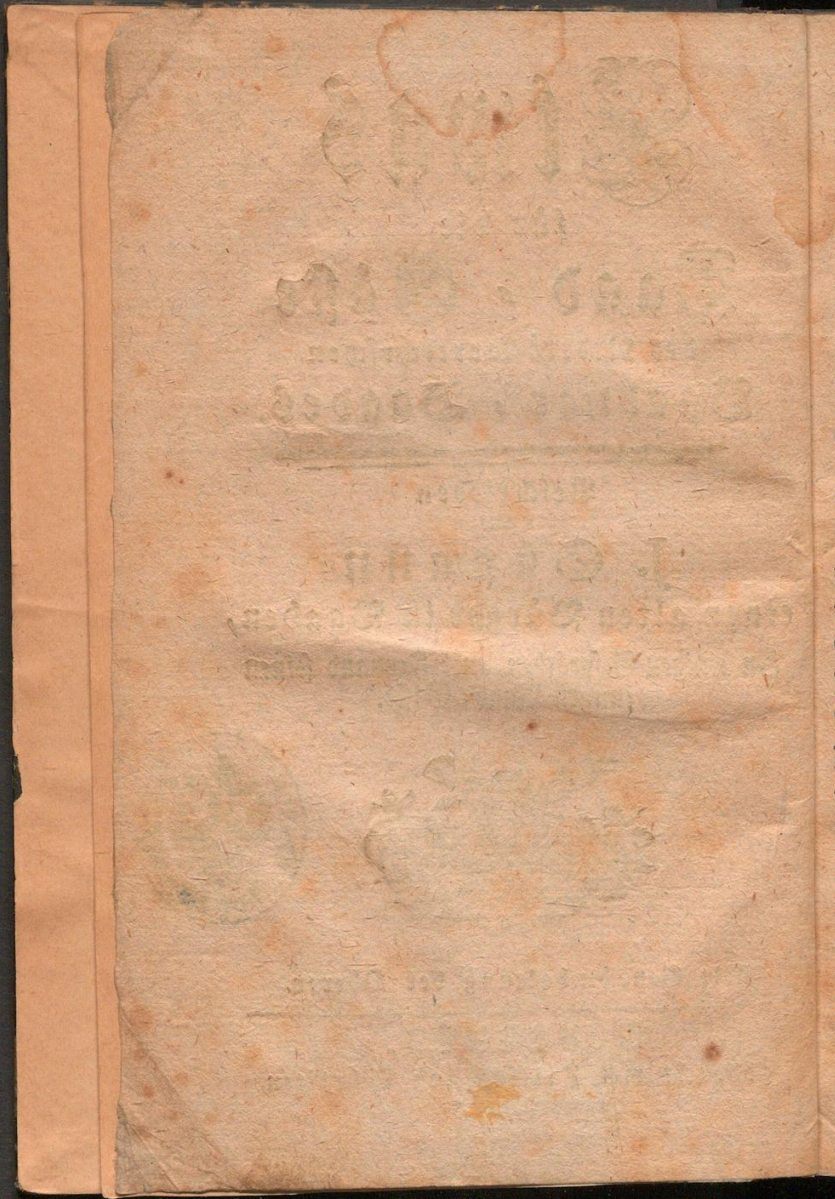
einen alten Bürger in Baaden,

In einigen Gesprächen, mit Fernand seinen
jungen Baad - Gäste.



Mit Genehmhaltung der Oberen.

NEUSAUDE,
gedruckt mit Fritschischen Schriften.



Vorrede

des Verfassers.



Die Herausgabe dieser Bogen ist nur für Augen geschrieben, denen gut zu sehen gefällig. Sie sind in ihrem Begriffe kurze Gespräche, in welchen ich, als ein alter Bürger dieser Stadt zweien Absichte stelle. Ich hab die Ehre Gottes, mit der Kraft des Baades, und das Glück der Gäste, die das Baad gebrauchen, als das fürnehmste Ziele. Meine Sorg ist nach den Verhältnisse, zu den der Baad = Gast verbunden, nicht wenig; denn ich trachte ihme recht redlich alles benzubringen, was Tugend und Gesundheit fodren. Ich gib mich gerne lächerlich, wenn ich nur die Erlaubniß gewinne, warhaft zu reden.

reden. Ich fürchte weder Beurtheilung
dieser Gespräche, noch Kunstrichter: da
ich weder von Kunst, noch hoher Ab-
sichte jemal getraumet. Mit diesen ru-
higen Gemüthe empfehle ich mich dem
geneigten Leser: und sonders selbst, dem
mein guter Rath nicht mißfällt.

Gehorsamster
J. Supann.



Erstes Gespräch.



Supan.

Gott seegne euch den heutigigen Tage, mein Herr Fernando! und euer kommendes Baad.

Fernand.

Wie! mein alter Wirth! wie möcht ihr euch über eine so hohe Treppe wagen, um mich zu besuchen? seyd mir also willkommen, es freuet mich, daß ich euch in euren Wohlstande sehe.

Sup. Gott seye darum gelobt: ich wollte euch gestrigen Tage noch gerne sprechen; ich hatte aber das Glücke nicht mehr euch zu sehen. Da ich euch verließ, und ihr, nachdem ihr abgespeiset, zu Baad gegangen, verhielt ich mich etwas in meinen Garten, biß zur Seesgens-Zeite. Nach dem Kirchgang nahm ich eine Suppe, und gieng zu Beth. Ich lauerte lang ob der Heims-

Fünfte meines jungen Gastes, und horchte bekümmert auf meinen Lager, als mir immer neue Gefahren euer wegen zu Sinne kommen, die euch Unwissenden bald treffen könnten: biß mich endlich ein Schlummer hinriß, ob welchen ich eure Heimkunfte versaumet. Ich erwachte, und mußte unter Sorgen den aufsteigenden Tage erwarten; biß mir euer Kommllichkeit um euch zu fragen Erlaubniß gab.

Sern. Mich freuet es, daß ich so nahe an euren Herzen lig: doch gebt ihr mir Ursache, was Arges ihr von mir dachtet?

Sup. Nichts Böses, mein Freunde! nur dieses ist meine Sorge, daß ihr nicht von rechten Weege zu Baaden abtretet, da ihr fremde seyd, und Abends euch längers verweilet habt.

Sern. Mein Wirth! meine ganze Sache war unschuldig. Nach meinem Schwelbette machte ich auffer der Stadt eine Bewegung, die ich Gesundheits halber pflog: da kam mir einer zu Weege, die wir einander vom dem Baade kannten. Er spazierte so einsam als ich: Wir giengen nach der Grüne, und ergößten uns in der angenehmen Gegend, biß ich selben verließ. Doch muß ich euch sagen, daß ich mich so lang in der Stadt verweilte. Ich hörte eine wohlstimmende Musik, die mich reizen mag, wie es auch eintraff. Ich giengte dier zu, und schlich selber durch die Stadt mit Begierde nach. Da ich mich dann gut fakte, diese schöne Stimmen nach seinen reizenden Weesen zum Werth zu machen, dunkte mich auf einmal alles geendet zu seyn. Auf einmal wurde ein Aufzuge unter vollen Stimmen. Der angenehme Abend, die Kunst, die wechselnde Töne, alles traff

zur

zur Schönheit ein. Doch! wie sollte ich geglaubt haben, daß meine Ungedult, und Unwille hier würde auf das höchste gebracht werden.

Ach! was Rasereye der Zuhörer verwildete alles schönes. Hier! dort! auf den ganzen Plage ware ein Geschreye, so, daß ich der schmeichlenden Hofnung etwas noch zu hören, die mich immerfort nährte, gänzlich beraubet stunde. Ich hörte nichts, als Madame! Mademoiselle! Monsieur! hier schlepte eine Mannspersohn zween Frauenzimmer an seinen Armen bey mir fliehend vorüber: da hiengen zween, und drey Mägde bensamm, die kauderten aus vollen Halse. Also stunde ich an einem Eckstein gelehnt zween Stunde, ohne daß ich einen Thon meiner gewünschten Aufzügen verstehen kunte. Schloffe ich mit heftigen Unwille diesen Abend, und gieng zu Haus zu Bette.

Sup. Gott gelobet mein Freund! auf diese Weise waret ihr gestrigen Abend so glücklich, als ihr euch unglücklich gerechnet habt. Die Angst wälzte sich schon in allen meinen Gliedern, da ihr mir von der Nacht-Rassation zu erzehlen anfiengt. O! ihr seyd es Gott schuldig, daß ihr noch zu ruhen nach Hause gekommen. Eben diese sind die Ursache, warum vielen das Baad böß thuet; ihr hättet nur gemeinschaftlich in die Schaar der andren treffen dürffen, so würdet ihr den aufsteigenden Tage mit Schwärmen angesehen haben; und ihr wäret dennoch, wie selbe heut zu Baade gegangen. Würde es euch wohl gut gekommen seyn? wenn ihr mich anhören wollt, ich will euch nichts verbergen, was ihr nicht zu vergessen habt; weil ich euch liebe.

Diese Rassationen werdet ihr öfters hören: dieselbe mögen euch auch begnügen, wenn ihr von eurem Fenster zuhöret, oder da ihr euch diese selbst anschaffet. Ihr

habt recht, und seyd gut gesinnt, daß ihr die Musik liebt; denn sie ist die Wunder-Ärztin, die die Anmuthungen des Herzens ordnet: sie zerschlägt das empfindliche eines traurigen Gemüths: ich kan sie wohl für unsre Baad-Gäste ein heilbare Sache nennen; da selbe die Qualen einschläffert, und das bittere aus dem Gedächtnisse verbannet. Aber dieser nachfolgen über den Platz, ist bey mir von einer anderen Deutung. Bey selben ist die Musik von keinem Leben; wenn ihr sie so gekannt hättet, wie ich, so würdet ihr dreye Gattungen gefunden haben, was gemeiniglich nicht fehlt. Diese Leute, die der Musik also nachfolgen, sind derselben in ihren Thuen so unanständig, als einem Gehörlosen, dessen Gutheissen. Einige von selben sind berauschte, andere verliebte, und die letzte mit Ehrenbietigkeit zu sagen, sind nothleidende. Die erstere haben bey der Sâche obnehin zur Musik alle gute Ordnung abgeschworn: die andre wissen nicht, was sie thuen: und die dritte sind, ich weiß nicht was dabey. Ja ich will euch sagen: sie sind sehr gefährliche Leute. Eben jene Meze, von denen ihr mir gesagt, daß drey und vier auf den Plätze sich herum drehn, diese fürchtet. Mit denen Berauschten werd ihr obnehin keinen Umgang pflegen. Unter die Verliebte laßt euch nicht ein; denn es würden euch nichts als Kaufhändl, Gefahr und Nachstellungen zu Gewinne kommen. Diesen muß ich noch das nöthigste bensegnen.

Sehet Herr! alle diese, oder die meiste von selben sind Baad-Gäste, die die Wirkung des heilsamen Baades begehren, die ihr gestern Nachts gesehen. Doch woher mag es kommen? Sie bellen die Nacht-Ruhe an, wie der Hund den Monden. Sie kommen Morgens zu Baad, wo der Magen so wenig weiß, ob er der Natur, solle Feuer machen, als diesen bewusst ist, ob sie in dem Baado schlaffen, oder munter sind. Das Baad ist uns von Gott

gege-

gegeben, der alles gemacht hat, und jenen auch gerne gibt, der zu ihn ruffet. Wir haben aber hier öfters Gäste, die nach böser Lust schnauffen; und darum die Schande des Baades werden. Gott seye euer Schützer mein Freund! der euch noch nie aus seiner Hande ließ. Die Zeit ist an Ranste. Gehet also zu Baade, und gehabt euch gut.

Sern. Ich danke euch mein Wirth! daß ihr mir so vieles aufgedeckt habt, was ich nicht vergessen werde; und ihr sollt auch erfahren, daß euer Worte an mir gewonnen hat. Iho schenket mir aber noch wenige Zeit, und erholet euch mit einem Frubstücker.

Sup. Ich danke euch für dieses, und biß ihr selbes zu euch genommen, will ich euch die Ursachen bekant machen, warum ich euch so redlich gesprochen. Es sind wirklich schon 80. Jahre vorüber gelauffen, die ich hier in Baaden abgezehlet. Mein alter Eifer für die Ehre meines grossen Gottes, und die Liebe für mein Vaterstadt sind noch immer unter dem Eise meiner Haare glüend, darum kommt es mir auch so unerträglich: da ich schon von mehr, denn 20. Jahre rechne, wo ich von unsren Gästen Beurlaubungen höre, die meinen Ohren sehr wehe thun. Entweder sind sie mit Gott nicht zu frieden in der Wirkung des Baades, oder sie wünschen böses über uns Bürger der Stadt. Die Ursache des ersteren hab ich euch schon etwas merken lassen, und ich werd dessen, wenn ihr mich anhört, noch mehr anziehen. Ob den andern kan ich euch aber iho gleich zuvorkommen. Sagt mir, habt ihr nicht um den Namen des Landgutschers gefragt, der euch nach Baaden geführt?

Fern. Nein: Doch mag ich mich erinnern, daß ein sehr ehrbarer Manne von Baaden mit mir in dem Wagen Gesellschaft machte. Er gieng einmal den Knechte erzörnt an; welcher mit unsrer Gefahr einem andren an dem Wege nicht weichen wollte. Er schrie ihn an mit diesen herzbrecherischen Worten, ohne vieles Nachdenken: Sepl! du Schlenkl! ich werd dein stallmäßigen Uebermuth an deinem Herrn bringen. Also wird er wohl ohne Beyname Sepl geheissen haben.

Sup. Ist eben gut: vergesset also diesen Nam nicht; wenn ihr wieder nach Hause reiset, daß ihr sprecht: der Sepl hat mich nach Baaden geführt; sonst pflegen unsre Gäste zu Hause gern zu sagen, der Teufel hat mich auf Baaden geführt. Wäre also sehr gut, wenn alle unsere Gäste um des Fuhrmanns Nam fragen thäten; denn es ist uns Bürgern dieser Stadt gräuslich anzuhören; als ob wir selbst die Thüre aufgethan hätten, wo sie der Teufel zu aller Verschwenderey hingelocket hat.

Das Frühstücke seye euch dann gut gekommen. Gehabt euch wohl und fromm in Baade, denen es der Herr quellen läßt. Ich wünsche mir das Glück euch Abends wieder zu sprechen.

Fern. Lebt alter BIRTH! ich hoff die Ehre mich mit eurer Gegenwart wieder zu erfreuen.



Zweites Gespräch.

Solla! mein Freunde! so mußte ich den gestrigen Tage wieder zu Bethe gehn, ohne daß ich mich den starken Seegen unsers Vaters zur Nachtruhe anlossen konnte.

Fern. Verstehet mich mein Wirth! ihr werdet euch zufrieden geben, und finden, daß ich eure Ermahnungen mit bösen Umgange vereitlet habe. Kaum kann ich aus dem Baade gestern frühe, und gieng zu Bethe, da mich ein Freunde bewillkommte, und zu Gast geladen hat. Ich konnte seiner freundschaftlichen Einladung nicht möglich widerstehn. Ich mußte ihm nachfolgen, bis an den Ort, wo uns die übrige Freunde erwartet haben, ohne daß ich meine Ruhe nach den Baade treue halten konnte.

Sup. Ist mir leid, daß ihr an alles gedacht habt, was ich euch gesagt; und euer selbst habt ihr so beehende vergessen: hättet ihr euch entschuldiget, daß euer Wohlstande, den ihr von dem Baade begehrt, euch nach selbst zur Ruhe geordnet. Ein guter Freund, wenn er dieser ist, würde euch nicht verhindert haben. Etwann hat der Schweiß, den ihr dort angefangen, und eurem Freund zu Liebe mit der kühl'n Luft vermischt, schon alles ausgelöschet, was euch zu eurem Wohl von Baade angefüget ware. Führt also fort in eurer Erzählung, da es euch beliebt.

Fern. Ja ich mußte folgen. Wir wurden zu Mit-
täge



tage sehr gut bewirtheet. Die Gerichte bey unsrem Tische waren so viele, als gut. Ich aß als ein Gesunder von allem; und da das Gutheissen aller Gegenwärtigen mich zu einer Bewegung einlud, kunte ich eben nicht versagen. Wir spazierten einer Aue zu, wo uns die Wägen folgten; und ein übriger Plage machte mich verbunden die Halbscheide des Beegs meine Freunde zu begleiten, von da ich nach gewöhnlichen Beurlaubungs-Höflichkeiten zurück kehrte. Ich tratt in meine Wohnung um 1. Uhr Nachts, wo ihr schon gut werdet geruhet haben. Meine Freunde sind begierig mich zu sehen, ich hoffe sie auch über kurz; denn sie werden meine Einladung nicht verwerffen.

Sup. Damit ich das letzte nicht vergesse, so erlaubt mir, daß ich euch sage, was uns Bürger hier gerne ungerechte Wirthe macht, wie es sonst heißet. Die Besuche sind es bey unsrem Gästen von denen auswärtigen. Dikmal habt ihr eure Einladung schon gethan, und wenn euch nach diesen Rechnung zu machen beliebt, so werdet ihr bemerken, daß ein Besuch die Ausgabe des halben Baades verschluckt. Sollet ihr aber wieder an einem Freunde eine Einladung thuen, so sagt ihm, er möchte euch wie ein Haase besuchen, der einen kurzen Anhang hat, nicht aber wie ein Fuchs, der eine lange Kuhle nach sich schlept. Ihr werdet darum doch euren Freunde lieben, und ist nicht nöthig, daß ihr wegen anderen, die selber mit sich ziehet, eurer Gesundheit schadet, und den Geldsäckl zerreisset. Euch sage ich dieses nicht so viel wegen Ersparnisse, als wegen eurer Gesundheit. Die Gesellschaften machen gerne die Absicht der Cur Gefahr leyden, was euch schon zum Uebel hat kommen mögen. Ihr verhieltet es mir gar nicht, daß ihr gestrigen Tage gut gespeisset: aber eben dieses Gute hat schon vielen geschadet.

Unsre



Unsre Gäste, sobald sie sich zu Hause zu baaden fertigen, da sprechen sie schon mehrere Tage vorhinein von übel befinden, sie sind sehr krank. Wenn sie aber einmal zu Baaden sind, so gerathen sie auf alle Ausschweifungen, und Uebermässe: was denen Wirkungen des Baades gänzlich zuwider lauffet, und desselben Ruf sehr nachtheilig ist. Wenn die meiste, als Gesunde sich hier einfänden würden; so sollten sie grosse Sorge haben bey ihren Unordnungen die Gesundheit nicht zu vermissen: und was jene, die die Cur an sich wollen wirkend machen? Sie scheuen sich nicht aus dem Tage die Nächte zu bringen. Speisen von jeder Gattung solle der Magen nach allen Geschmacke kochen. Getränke, die so ob der Menge, als Verschiedenheit das innerliche anschwellen. Bewegung, die bald keinen Anfang, bald kein kommlisches Ende finden. Alles dieses, und mehreres solle mit dem Baade auf eines kommen? da wir nicht viele zehlen, die durch den ganzen Baad: Gange hin um dieses Gute bekümmert sind; darum müssen wir öfters zur Schande unseres Baades vieles hören. Wir haben es oft in der That zu erfahren: Gäste, die zween, dreue, und mehr Tage nicht nüchtern werden, da haften sie an dem Bette, und liegen wie ein gesottner Krebs in Baumwolle eingewicklet. Ein anderer ob Ueberfluß der Speisen gemartert an allen Gliedern, als hätte er eine Frauenhaube mit allen Nadln geschluckt. Ein dritter ob den Ueberlauf der Galle, als hätten Schermesser pro et contra Streithändl auszumachen. Ein vierter wird an ganzen Leibe gnopricht angewachsen: also, daß uns auf unsren Bett: Tüchern die Früchte bleiben, als wenn einen Weinberge eine starke Gefrier angegangen hätte. Mehrere, und sonders die Frauen kommen wegen einen harten Zustande in das Baad, und tragen aus Ursache ihrer Uebelhaltung so viele nach Hause, wo sie den ersten den mindesten darunter zehlen. Alles

Alles dieses mein Freunde ist, was dem Baade Ge-
 richte, und üble Urtheile macht; ob schon das Baad so
 gut ist, als der Gebrauch desselben bey vielen Gästen
 böß. Ich kan mir die Zeite nicht geben, euch die Wun-
 der des Baades von einigen Jahren herzuzehlen, die
 euch würden erstaunen machen; und so ihr euch wollt
 die Mühe geben, diese Wunder noch lebhaft zu finden:
 so fraget ein, oder andern der lahm, preßhaft, und von
 gefährlichsten Schäden gemartert ist, was das Baad
 vermag? diese wissen sich zu halten; und sie gewinnen
 darum gemeinlich, nach den sie getrachtet haben.

Fern. Sind dann nicht alle Baad-Gäste geschä-
 diget? sind dann nicht alle Kranke? oder wird dann
 nicht von jeden das Baad ob harten Zustand gebraucht?

Sup. Euer Frage ist mir hier gar anständig.
 Läßt euch zuvor eine Scherzrede sagen, die einer hier an-
 brachte. Er zog mit seiner Frage sehr hochgehinnt auf:
 Was dann die Einwohner dieser Stadt Winterszeite
 thun, da sie alleinig ohne Gäste sind? er antwortete
 sich selbst: Sie, sprach er, beithen, daß es in Winter
 gut Kranke mache; damit sie im Sommer Gäste be-
 kommen. Ich antworte aber auf andere Art: Wir bit-
 ten alle um das tägliche Brod, das ist wahr: wegen
 der Kranken haben wir aber gar keine Sorge nicht; denn
 es machet sich ein grosser Theile unsrer Gäste selbst
 krank. Viele kommen zu uns Kranke, denen die Natur
 ihren Gesund versaget: die mehrere aber kommen, sie sind
 den äußerlichen nach zwar gesund; innerlich haben sie
 aber solche Krankheiten, für welche weder ein Baad (aus-
 genommen den Name nach) noch ein Medikus, Wund-
 artz, oder Apotheker auf der Welt erschaffen ist. Sie
 müssen ihre Recepte selbst fertigen.

Es kommen viele die Luft zu verändern, um Ap-
 petite zu speisen zu gewinnen, und sie zeigen die Wirkung
 hier an den ersten Tische so trefflich gut: daß man nicht
 zweifeln darf, wenn sie in der Arche des Noe wären mit
 eingeschlossen gewesen, es würde die Fortpflanzung der
 Thiere aufgehört haben. Viele, da sie zu Hause keine
 Freiheit besitzen, suchen solche hier an den Ursprunge,
 und auffer der Stadt rings herum: denn nach mehrerer
 Aussage, ist hier die ganze Gegend mit Baad umlauffen:
 und sie werden gesund. Andere kommen, damit sie hier
 etwelche Tage Kurzweile machen: sie werden auch so ge-
 muntert, daß sie über ihren besitznen Müßiggänge, den
 sie pflegen, mit beyden Händen klatschen: und es schlägt
 an. Wieder andere: diese sind zu Hause wider allen gu-
 ten Geschmacke eingerichtet; sie kommen sich dann hier
 um Bilder umzusehn, die etwann nach ihrer Weise ih-
 re Wohnung besser zierten. Also werden sie gesund.
 Gar viele kommen selbst zu erfahren, ob die Baaddün-
 ste das Silber anlauffen machen. Andere finden ihre Ehe-
 mische Begierde ersättiget; daß das Gold durch eben dies-
 se Dünste gepuget werde, welches sie in ihrer Heimkünf-
 te aber selten zeigen können.

Oft eine Fraue machet ihren Herrn das Vergnü-
 gen, da er sie zu Hause das ganze Jahre hin in ihren
 mürrerischen Gemüthe sehen muß; und er findet sie hier
 auf einen kurzen Besuche sehr lebhaft. Einige pflegen
 hier ein recht einsames Leben, und trift sie das Uebel, daß
 ihr Herr kommt, sich mit seinem Dienste opferet, seine
 Fraue nach Hause zu bekleiden, so verfället sie in Krank-
 heit die tödtlich scheint, an der sie aber doch nicht ster-
 ben: biß ihnen wieder gestattet wird nach geschעהner
 Beurlaubung einige Tage noch einsam zu leben. Eine
 dritte holet hier alle Lebensgeister von der Einbildungs-
 Kraft, weil sie unbekannt ist. In dem Baade ist sie

zauberend geschmückt; wann man schon hinter ihr darein lachet, und ihr Zauberene von ihren Körper kein Schritte weiter greiffet. Auf dem Plage zeigt sie einen Leib, welchen kostbare Kleider, und auswärtige Künstler zur Verehrung bringen. Ihre Schritte mässet sie ab mit dem Maßstabe, den wohl Venus in ihrer Fluchte mag verlohren haben. Sie hat so gar einen Kopf, in diesen Augen, aus welchen nichts, als Stadts-Geheimnisse heraus blicken. Auf diese Weise, da sie sich des Stolz'es recht pflegen kann, ist sie gesund. Eine vierte nimmet hier zu, da man sie gnädige Fraue nennt, wo zu Hause sonst ihr Nam nur bürgerlich spricht, diese Schmeicheleny schlägt an. Wieder ist eine andere, die eine stärkere Dosis wider ihren Stande nimmet: sie wird hier streng, und ist gestärckt an allen Gliedern: aber wenn es nicht anderst ist; so läst sie sich mit einem Rauchsasse munter machen, aus welchen ein artiges Madame, oder Fraue **NON** aufsteiget. Sie wird also auch gesund. Ich muß euch schon alles aufeinmal sagen, damit ich fertig werde: Viele suchen ihre Gesundheit aus hunderterley Körper, die sich hier mögen sehen lassen; ob sie schon der Baad-Cur Freunde sind.

Fern. Ihr seynd mir recht lächerlich, mein Wirth! da ihr mir eine solche Rolle der Kranken anziehet: so ist es freilich nicht nöthig, daß ihr um eure Gäste bethet. Ich will euch noch gerne längere Zeit schenken: spricht nur fort.

Sup. Nein: Ich liebe euch, es ist Zeit in das Baad zu gehen. Gehabt euch wohl.

Drittes Gespräch.

SS
Supann.

SS
 Willkommen mein Herr! will euch das Baade gut?

Fern. Gott seye darum gelobet: ihre Wirkung ist bishero nur immer gewünschen. Heute gab ich so gar wegen meinen Gutbefinden, und wegen vieler Un-
 terhaltung eine halbe Stunde zu.

Sup. Wenn ihr erlaubet, so muß ich euch schon sagen, daß ihr ein Kranker von jenen send, die sich ihre Recepte selbst machen, und für welche kein Medicus le-
 bet: wollet ihr aber diesen selbst fragen; er wird euch nach seinen guten Erkantnisse rathen; daß ihr ohne sei-
 nen Vorwissen, von der Baadzeit weder nehmen, noch zusezen könnt. Das Baad will seine Stunde, und behält nicht anderst seinen guten Laufe. Man klaget darum über seinen eigenen Fehler; da öfter ein Muthwille Ur-
 sach ist, daß man entkräftet wird, an Gliedern bebe u. s. f. Kurzweile sind gut (ihr verstehet mit mir die ehr-
 bare) in dem Baade, man muß sich darum selben aber nicht überlassen. Ihr habt also böß gethan, daß ihr ei-
 ne halbe Stunde beygesetzt. Doch bin ich neugierig, was euch aufgehalten habe?

Fern. Ihr könnt nicht glauben, wie ich meine Ges-
 danken rechnen ließ, unter meinen Baad-Freunden. Ich wollte lauter Kranke sehn, wie ihr mir gesagt: ich such-
 te diese, und fand sie. Ich sahe Frauenzimmer an, die wie die Statuen gekünstlet bis an den Hals in Baad
 standen. Ich mußte es in meinen Herze behaupten, daß
B
ihr



ihr Dasein sich nicht weiter erstreckte, als auf ihren Zierath. Hellspielende Ohrgehänge schlugen ihre Angesichter ein mit solchen Anhang, daß ich diese zarte bedauern mußte; da sie bey jeder Bewegung von selbst an die Schulter solche Schläge bekommen, die gewiß blaue Flecke verliesen. Der Hals ist in vielen Reihen der Perl eingewicklet. Ihre Haare riechen von lauter Hönig: Wasser, Marschaals Buder und Umbrá: sie sind eben von leichtenden Dingen eingeflochten, und eingekettet. Die Hauptstiehl lachet unter zarten Spitzzen, und ist mit Steinern und Gold unkrönt. Das Angesicht ist reich an Kunden, und Mondflecken. Kurz, ich mußte mit Erstaunen den Rohr dieser Sterne ansehen; wäre ich nicht von euch belehrt worden, daß alle diese Gegenstände Krankheiten sind, ich hätte es für eine gesunde Sache angesehen. Ich mußte darum über alles dieses nur lachen, daß man auch die kostbareste Gezeige anwende, krank zu seyn.

Sup. Sind diese also nicht Kranke, wie ihr gesehen, die sich selbst Recepte machen? Ihr habt mir aber nur das Frauenzimmer alleinig in ihrem krank seyn benennet; dies erwann aus Ehrfurcht, so ihr für euer Geschlecht trägt? Nein, bekennet mir auch diese Krankheiten an denen Mannspersonen. Ihr werdet sie eben so salbenreich aus dem Schneckle haben hervor treten gesehen, als wenn sie auf den ersten Schritte alle Herzen der Frauenzimmer hätten bestürmen wollen. Die vielfarbigte eingeflochtene Bänder an ihren Hauben, müssen bey ihren Eingange die großsprechende Zunge ihres Standes machen, und die an ihren Baadgewande artig gefetzte Spitze sind die Plauderer ihres Charakters. Sehet diese Kranke! Nebst diesen kriechen sie doch, weiß nicht warum, in ihrer Demuth unter der Schaar der Frau-

Frauenzimmer herum; und befehlen sich denselben als Knechte. Es ist auch ihr erstes Glück, oder wohl gar ihre Gesundheit daran, wenn sie von selbst als lebendige Krücken angenommen werden. Wir Männer des höhern Alters können über diese Aufzüge so empfindlich werden, daß wir uns vor unsren Gegentheilen herzlich schämen; die wir doch allzeit Herrn des andern Geschlechtes waren. Ewig schade ist es, daß solche gebartet sind, an welchen es besser lassen würde, wenn sie ihren Munde mit Bibergalle einfassen ließen.

Fern. Supann! ihr läßt einen Eifer spühren, der euch nicht gut kommen möchte: wir wollen von was andern sprechen, wenn es euch beliebt?

Sup. Ach nein mein Herr! wenn ich mich von diesem Eifer also beherrschen liesse, so müste ich so viele Krankheiten an mir finden, als ich des Tages hin solche Auftritte habe. Wißet aber was hier meine Gedanken sind? Bey denen Mannspersonen, wenn ich solche sehe, dachte ich ohnehin, daß sie krank sind: wenn ich ihnen viel überlasse, so lasse ich sie als Viertelmänner noch hin gehen; bis sie sich etwann aus ihren weiblichen Schwindel entwickeln. Sehe ich aber ein solches Frauenzimmer, wie wir angemerkt, so dachte ich, sie gehet mich nicht an: wenn ich mich aber an ihren Puske setzen dürfte, so wären mir die Federn lieber, als der Vogel. Iho muß ich mich euch empfehlen: denn ein sehr notwendiges Geschäfte ruft mich von euch.

Fern. So schenkt mir doch noch eine kurze Zeite.

Sup. Nein, mein Herr! ich hoffe aber euch heute Abends noch zu sprechen. Lebet wohl.

Viertes Gespräch.

Supann.

SEin Herr! ich kann euch nicht verhalten, was ihr heute Nachmittag grosses vorgenommen habt. Eben da ich euch iſo davon reden will, bin ich wieder auf das neue Erſtaunungsvoll.

Fern. Wie mein Wirth: ihr ſcheinet mir heute ſehr ſcherzhaft zu ſeyn?

Sup. Es wohnt keine Liſt in mir: wenn ich auch ſcherzhaft bin, ſo entgehet mir dennoch die Warheit nicht. Ich ſage euch darum noch einmahl, ihr habt was groſſes heute vorgenommen, und dieſes Groſſe iſt *•••* wie ſollt ichs nennen? *•••* ihr *•••* waeret heute in der Kirche. Ich ſah euch, und zwar von Unſange biß zu Ende durch die Zeite des Seegens hin.

Fern. Wie! wollt ihr mich etwann von der Kirche ausgeſchloſſen haben? ihr werd mir doch jenen Orte nicht verſagen, wohin der Herr auch dem wilden Sündler ſeinen Zutritte nicht verſaget hat?

Sup. Mein Herr! ich hab euch von der Kirche nicht ausgeſchloſſen: ſondern ich ſage nur, daß ihr was groſſes unternommen habt; weil es bey uns hier nichts kleines iſt, wenn eine ſo junge Mannſperſohn, wie ihr ſeyd, und noch dazu ein Baadgaſte in der Kirche erſcheinet. Und zu was für einer Zeite? Nachmittag. Zur Zeite, wo man ſonſt Unterhaltung vornimmt, kommt ihr in die Kirche. Nebſt dem in Geſelschaft aller Unart.

Fers

Fern. Ihr sehd mir in der That unbegreiflich : sagt mir doch , was ihr für Kurzweile mit mir vornehmen wollt ?

Sup. Wenn ihr nicht zornig werdet , ich verberge euch nichts. Ich kann zu Zeuge stehn , daß ihr heute in der Kirch alles dieses gethan , was vorhin bey den alten einfältigen etwas gewöhnliches war. Man sahe sie , ehe als sie das Baade gebraucht hatten , in der Kirche zuerst : da rusten sie : sie klagten : sie warfen sich auf ihre Knye ; so , daß wir hätten zweifeln sollen , ob sie ihre Genesung bey Gott , oder von denen Bädern hollen wolten. Doch zum größten Glücke , daß unsere Bädner nicht verworfen wurden : machten sie dieses Bekandnisse ; daß sie ihre erste Hülfe von Gott begehren , hernach erst die Wirkung des Baades gewinnen müsten. Ihr aber , da ich heute in der Kirche vor euch kein Auge abließ , habt es fast eben so gemacht. Wohin dacht ihr mein Herr ? ihr habt euch bey dem Seegen auf eure Knye niedergeworfen : wenn ihr doch nur eines gebeigt hättet ! ihr warft euch aber vollkommen zur Erde. Dieses ware noch das mindere. Ihr habt wohl gar an die Brust geschlagen ; als wenn ihr aus einer Bauernschule gekommen wäret. Euer Glücke ist noch zugegen gestanden ; denn hätte euch ein zweyter gesehen , und solt er auch nur ein Bedienter gewesen sehn , er hätte über euren Aufzuge ausspeyen müssen.

Ihr nammet endlich einen Rosenkranz aus der Tasche , was mir unbegreiflich vorkömmt : wenn dieses Letzte von eurem Alter vorgewußt hätten , sie hätten gewiß die Komodie zurück gelassen ; um sich über eure Einfalt genug zu lachen. Endlich habt ihr euch wohl gar mit dem Zeichen eines deutschen Kreuzes bezeichnet , als

wenn ihr einen Landkutscher zum Lehrer gehabt hättet. Ihr habt doch die Schulen durchgegangen: wenn es auch wäre, daß ihr nicht einmal lateinisch hüten könntet, so müßtet ihr euch doch als einen solchen an den Kreuzzeichen anstellen: oder warum machet ihr keinen Franzosen aus euch, wisset dann nicht, daß jener zu dieser Zeite schon ein solcher ist, wenn er sich nur einbildet, daß er es seye? auf diese Weise wird der Nam eines artigen jungen Herrn bald von euch fallen. Das Frauzzimmer sahe euch an mit grösseren Wunder, als einen Affen aus Ungorä, daß ihr ein goldreiches Kleide anhattet, und in der Hand einen Rosenkranz. Euren Stock habt ihr nebst euch zur Erde gelegt, als wenn euch unbekannt wär, daß man diesen nur Kurzweile wegen mit sich in die Kirche nimmt; entweder setzet man diesen unter die Arme um sich aufzulehnen, oder man pflegt auch an solchen mit Fingern zu spielen. Sonst seyd ihr ganz unbeweglich geblieben, als hätte euch ein Steinhauer hingesezet: Wie werdet ihr denn ein Gegencomplimente erbetteln von einem Frauzzimmer, wenn ihr euch nicht nach der Art ihrer Fächer drähet? so weit habt ihr euch verlohren, daß ich gut bemerkte, daß eine Mucke, die lang an der Haarlocke eines anderen sehr artigen jungen Herrn saß, und da sie auf euch kam, flog selbe über kurz mit Eckl und Grauen von euch; weil ihr ohne allen Mode Geschmack auf der Erde gelegen. Nebst den habt ihr euch fast der erste zu den Altare vorne angemacht: Ihr müßt in Warheit nicht wissen, daß solchen Leuten, wie ihr seyd, der nothwendige Ort der Letzte seye in der Kirche; damit ihre Augen alle Anwesende durchwandern können. Ein anderer findet sein ganzes Glücke in deme, wenn er von einem Frauzzimmer, so ihr etwas entfällt, in die Diensterschaft aufgenommen wird: Ihr sehet nicht einmal

am, da ein Buche hart an euch einer von dem Stuhle fiel; und sie hat es etwann gethan, damit ihr euch diese Dienerschaft zu Nutze machen sollet. Endlich wa-
ret ihr unaufhörlich mit Bethen und Andachte beschäf-
tigt, als wenn das Gebethe für Leuthe eures Alters
und Stande bestimmt wäre. Zulezt habt ihr noch das
Theater vollkommen aufgethan: Ihr ließt euch noch
von dem Priester nebst tieffer Reigung mit dem Weih-
Wasser ansprengen, und also send ihr mit niederge-
schlagenen Augen, und sehr matten Schritten durch
die Kirch gewandret: Da kunte man von euch zum
Beschlusse sagen, daß ihr die Sporne an Kopf trägt.
Anderer aber eures gleichen zeigen, daß sie selbe an de-
nen Füßen haben; da sie sehr rauschend und schleif-
send mit weiten und verdrähten Schritten die Kirche
durchlauffen.

Sern. Ich kenne euch sehr gut mein Birth, daß
ihr nach euren redlichen Herze alles an mir gutheis-
set, ob welchen ihr mich igo gespottet habt. Ich werd
von deme auch nimmermehr abstehen, was mich mein
Vater belehrt hat. Die Modie kan an meinen Klei-
dern leben, in der Kirche aber wird sie allzeit, der ich
vor Gott erscheine, der mein Herr ist, erstorben
liegen.

Sup. Mein! so giebt es dennoch Väter, die ih-
ren Kindern die Schuldigkeiten eines wahren Christen-
thumes noch feste eindrücken? es ist also nur diese Ge-
fahr noch übrig, daß selbe schon sehr alt sind, und so
mag sich mit ihren Tode auch die Schuldigkeit der Vä-
ter verlihren? wie ich euch hier die Urte entworfen, so
siehe ich solche schon von einigen Jahren her. Mir schei-
net unsre junge Leute haben eine grosse Eigenschaft ge-
mein-

menschlich mit denen Weinbergen ; denn ich bemerke diese schlechte Verhaltung in unseren Gottshäusern die Zeite her , so lang kein guter Wein gewachsen ist. D! wenn sie nur immer mit denen Weinbergen eines verbleiben , so ist mein Hofnung noch gut gestellt ; denn , wenn diese wieder reiche Früchte tragen , so würde gewiß auch Andacht und Fromkeit lebhaft werden.

Ich habe euch diesen bösen , wohl schändlichen Brauch nur entwerfen wollen ; damit ihr euch ob dessen Abscheulichkeit allzeit fürchten möcht. Die andere Ursache aber ist : daß ich euch als einen Baadgäste das nothwendigste sage ; denn , wer will , daß das Baad gut wirke , der muß nicht allein auf das Baade trauen , sondern er muß den mächtigen Herrn darum auch zuerst , und inständig bitten , welches aber bey sehr vielen unster Gäste unterlassen wird. Laßt uns also zur Ruhe gehn , damit ihr geschickt werdet morgen fruhe das Baad gut zu brauchen. Wenn ihr morgen sollet wieder franke in dem Baade sehn , vergesset nicht , daß ihr mir es saget.

Sern. Ja mein Birth ! schlaffet gut diese Nacht , ich will euch , mein lieber , morgen wieder gesund sehn.

Sup. Das wolle uns der Herr geben !



Fünftes Gespräche.

Fernando.

Suten Tage mein Wirth! heute hab ich euch wohl Wunderdinge zu erzehlen: ich kan euch ganz neue Arten der Krankheiten hersagen, die ich in dem Baade fand.

Sup. Ist gut: nachdem ich die Freude hab euch gesund zu sehn, so läst euch hörn.

Fern. Es hätte sich heut in dem Baade bey nahe ein halber Krieg aufgethan, der doch eine sehr unschuldige Sache zum Grunde hatte. Hört nur! Ein alter ehrlicher Bürger, wie ihr seyd mein Wirth, kam in das Baad, die Baadsfreunde, die schon zugegen waren, und von einer besseren Beschaffenheit scheinten, als ich zu Ende bemerkte, bewillkomten diesen ehrlichen Manne, nachdem er selbst das Baad angelobet: Ihr Dankspruch war, sein Diener mein Herr! dieser ehrliche Mann erstaunte fast zu sagen, daß sich so herrliche Leute seine Diener nannten. Er wolte sich darum nach wenigen Stillschweigen mit ausdrückender Demuth selbst unterwerfen; er sprach dann zu sie, ihr Bernhäuter! über dieses stuzten alle, und einer, der ein Bürger, wie er ware, stiesse an ihm mit so harten Worten, daß sich der liebe alte kaum fassen kunte. Er verwies ihm dieses Worte so forchtlich, daß er nicht besser denken möchte, als dieser Fehler würde auch das Blut seiner Nachkömmlige noch kosten. Der alte, da er aber seinen begangenen Fehler

ler etwas begriff, brachte er seine Entschuldigung ganz verzagt, und mit gebrochnen Worten an: da sich die Herrn so weit herab lieffen, und sich meine Diener nannten; so kunte ich mein niedriges Wesen ihnen nicht besser aufdecken, als der ich mich gegen sie einen Bernhäuter erkannte. Also wurde nach langen Gelächter der Handel geschlossen.

Sup. Habt ihr einige Stolze da beobachtet? In der That mein Herr: man findet öfters in denen Bäädern lauter vollmächtige, und mit Herrlichkeit gefüllte Leute. Ihr könnt mit dem Baadgebrauche noch alles erfahren. Man siehet in den Baad einen Handwerksmann, der von seiner Jugend an in der Werkstube kein Brod gewonnen hat, und noch so isset. Seine Zunge, seine Auszüge werden dieses aber nicht mehr seyn. Eines Bedienten Fraue! weil ihr Mann ruckwärts auf der Karosse stehend über den Kopf seines Herrn aussiehet, will hier in Baade darum auch über alle Köpfe naus ragen. Ein Magd will sich in Baade zu einer edlen Fräule machen; wenn sie verstoßner Weise sich in ihrer Gräfin Wagen in das Baad führen läst. Unter solchen von der Einbildung ausgeschoppten Leuten, soll sich öfters ein ehrlicher Mann in den letzten Winkel des Baades verkriechen. Bey deme ist solcher Baadenden ihr Hochmuth der Urheber ihrer Cur. Man soll in dem Baade in dem Herze keine Unruhe ertragen. Man muß sich um Runterkeit des Gemüthes vorsehen: allein da ein Charakters Fehler begangen wird, so setzt sich ein Frauenzimmer öfters in ein Ecke an, sie wird ganz knechtisch der Melancholene, sie wird bißig, sie läst Galle und Feuer aus denen Augen brechen; auf den, der ungefehr von der Politik etwas abgewichen. Macht euch das Baade

de mein Freunde möglich, und läßt euch in diesen nichts an das Herze kommen; ihr werdet also alles gewinnen, was ihr euch von dem Baade wünschen möget.

Ich kann es aber diesen Alten auch nicht zu gutem halten, daß er sich zu solchen Compliments Künstlern eingelassen. Warum bleibt er nicht bey dem alten christlichen Gruße, den ihn die Kirch gelehret hat? Gelobt sey Jesus Christus ihr Herrn und Frauen! hätte er sprechen sollen; und er hätte nicht gefehlt, ob es schon bey Leuten dieses Jahrhunderte nicht gut klingen get. Ich kann darum auch nicht genug bewunderen, daß auch viele Alte, die den unerbittlichen Winter auf ihren Haupte tragen, sich mit lauter Diener und Knechte herum schlagen. Dieses scheint mir, daß es uns alten redlichen gar nicht anstehe; denn es würde bey einigen der Wahrheit näher kommen, die sich Diener und Knechte des andern heißen, wenn sie sprechen thäten, ich bin ihr Mörder und Uebelthäter.

Diese Dienerschaft mein Herr ist erst vor kurzen Jahren in unsre Länder, oder daß ich gewisser sage: hier in Baaden eingepflanzt worden. Ich kan die Jahre auf denen Fingern zehlen. Ich erinnere mich, daß diese Complimente einer Fraue, die mit mir einmal in Baade war, sehr fremde vorkamen. Ein Muselman, der wohl aus der Insel Venus war, kam zu dieser Fraue, die in Baade an mich ansah, ganz hupfend: Er schwur ihr öfter seine Diener, und Knechtschaft; sie bemerkte aber, daß seine Dienstfertigkeit mit dem Heiligthume ihrer ehelichen Treue sich nicht wohl vertragen würde, antwortete sie ihm darum: Mein Herr! ich danke euch für eure Dienste, ich habe Knechte genug zu Hause, die das Holz hauen, den Stall s. v. müsten. Ich bin keines Dieners mehr dürftig. Sie lachen hierüber mein junger Herr, und werden diese Fraue ein sehr unartiges
 Thier



Thiere nehmen. Zeigen sie mir igo viele solche, ich werd mich freuen, und will sie wohl gar heißen, die *mein!* lassen sie es seyn; es möchte ihnen etwann ohne Wirkung zu viele Mühe kosten, und ich wurde solche nicht genugsam beloben können.

Sern. Ihr geht euch nur sehr schuldig alter Wirth; denn es scheint, daß ihr auf dieses edle Geschlechte wenig, oder doch nicht vieles schäzet. Ich mag etwann die Ursache errathen: ihr werd diese in eurer Tugend zu hoch auf die Finne gesezet haben, weil ihr sie igo in euren kalten Jahren also herab werft?

Sup. Nein: ihr darft es glauben, daß ich selbe noch sehr achte, sonders, wenn sie so beschaffen sind, daß sie sich in erste tugendhaft anstellen. Allein verzeihet mir, wenn ich sage, daß mir die Hochachtung für selbe auch öfters entfällt. Einige Jahrgänge her nimmt diese bey mir merklich ab. Ihr führet mich auf ein sehr fremdes Gespräche, wo wir nöthigere Sachen abzuhandlen hätten: doch weil wir so in der Rede sind, so hört was das Ansehen derselben bey mir sehr klein macht. Ich habe keine grössere Erfahrungheit von diesen, als meine Hausmagd, die mir immer vor Augen ist. Ich nimm nur die unterste Klasse, ihr könnt sie hernach nach Grade abwiegen. Meine Magd, so gering als sie ob ihren Stande ist, so ist doch der tändelate Puz ihr erster Wunsch. Hinter denen alten Kuchelhäfen, werd ihr auch ein Spiegelglase finden. In der Arte zu lieben ist sie die fertigste. In der Zierathschule sehr eifrig. Wenn ihr aber noch mehr wollt, so macht euch mit mir Morgen fröhe munter, ihr könnt hören, wie sich dieser arme Tropfe auch in fremden Sprachen übet. Meine Kosina, so heißt sie, spricht frühe Morgens zu meinen Haus-
hanne,

hane, da sie sich vor ihn hinstellt. Comhang pu, borte pu Mulin? sie bildet sich vor, als wenn er ihr in Person eines herrschäftlichen Hausknechtes geantwortet hätte: auf dieses bückt sie sich sehr artig, und antwortet: sotre simpel seroiter, und dieses siehe ich alle Tage. Sehet also auf was wunderliche Streiche die Mägde gerathen dieser Zeite. Ihr werd mich aber nicht richten, als wenn ich mit diesen alle übrige wollt verstanden haben: nur solche Mägde, auch die bürgerlichen Standes sind, machen mich blauderend; denn mir scheint, auffer der Tugend und Fromkeit, sollen sie sich nichts adelichers anzubringen suchen. Damal behalten sie bey mir auch ihren Werthe.

Fern. Ihr machet mich in der That böß, Wirth! wenn ihr immer wieder das Geschlechte so spötisch aufziehet. Ihr wisset es ja, daß es ein grosses Begehren der Welt sene, daß man aus sich was machen müsse, wenn man etwas gelten will.

Sup. Nu! Nu! ihr könnt nach den körperlichen Befehle so sprechen: Seyet darob nur nicht zornig; denn alles, was dem heiteren Gemüthe feinde ist, muß man in der Baad=Cur unterlassen.

Fern. Damit wir denn wieder auf unser nützliches Gespräche kommen, so sagt mir doch, was ich schon öfters hören muß, ob denn ein zerstörtes Gemüthe, oder was selbes unruhig macht, dem Baade so schädlich? wenn ihr einige Gattungen wisset; belehret mich, ich werde nichts vergessen, euch zu folgen.

Sup. Ich will euch alles sagen: Eine Liebe, die öfters in dem Baade geböhren und erzogen wird, ist
schäd-

schädlich. Ob der Bestrafung, die ihr oben auf mich warfft, könnte ich schon wieder auf das alte zurück kommen; denn ihr zeigt euch etwas in dieser Krankheit. Aber nein! höret weiter. Buijschaften, die Stütze der Melancholie sind, sind heimliche Mörder eines Baades Gastes: und sonders wenn solche ihr Leben in dem Baade haben. Spiele, die nicht unterhaltend sind, sondern auf grossen Gewinne geordnet werden, sind böß. Sorgen ob zurück gelassenen Hausgeschäften, sind der Cur die größte Feinde. Eine Rache, für welche uns der Himmel allzeit bewahren soll, da man sie in dem Herzen herum trägt, ist ein schädliches Gift. Handel, wo man auf seinen Range zu viel siehet, was die Galle oft unschuldig rührt, ist ungesund. Den unsere Bäder sind rund oder viereckig gebauet. In der Runde sind sie wie die Erde, die alles, was darinne ist, gleich trägt. In ihren vier Ecken zeigen sie die vier Theile der Welt, denn sie sind für alle gleich bestimmt. Madame und Fraue, Mademoiselle und Jungfrau, Monsieur und Herr ist in dem Baade eines, wie das andere gleich, wie in der Zahlung. Vieles Nachsinnen, Kopfarbeiten haben nöthig, daß man sie hier in der Cur auf die Seite setzt; denn wenn der übrige Körper in Baade ist, so solle auch das Haupt nicht unter denen Büchern und Schriften gelassen werden. Diese und andere Stücke mehr forderet das Wohl eines Baadgastes. Noch eines, was sehr nöthig ist, daß ich es nicht vergesse: auch ein munterer Mann hat die größte Gefahr zu befürchten, wenn er hier in der Cur sorgen sollte, wie es seiner alten achtzigjährigen ehrwürdigen Fraue zu Haus ergohe; denn es kunte ihn ob dieser Belümmernisse bald ein gäher Schlag berühren, welchen er selber herzlich oft aus ehelicher Liebe gewünschen hat. Eben so kunte eine junge Fraue hier wohl gar gähen Todes sterben, wenn sie

unaufhörlich auf ihren alten Herrn, den sie zu Hause verſeſet hat, gedenken würde, welchen ſie dem Tode, als das erſte Dpfer ihrer Unſchuld unter hundert Wachſlichtern vor mehr Jahren gerne auf den Altar geſtellt hätte.

Iſo gehet in das Baad, und bleibet geſund, denn die Zeite ruft euch, folget: Gott ſegne euch das Baad, daß es euch langes Leben bringe.

Sechſtes Geſpräche.

Fernando.

SS Willkommen alter Wirth! wie! werden wir nicht bald zu Tiſche gehn? Mein Wagen iſt heute ſehr mürrifch, ich kann die Speiſe kaum mehr erwarten.

Sup. Dieſes iſt, was ich von euch gerne hör: Gott gelobt, ſie ſind biſshero noch immer geſund. Das Miſtagmahl wird gleich werden. Roſina! geh, trag uns die Suppe rauf! und wir wollen iſo gleich unſer Tiſchgebeth anfangen. . . .

Fern. Ihr habt ein ſehr langes Gebeth alter Wirth? wir hätten die Suppe unterdeſſen ſchon halbs aufzehren können.

Sup. Ey! weil ihr mich beſtraft wegen der Länge meines Gebeths, ſo muß ich euch auch wegen Kürze des euren ſagen. Ich merke ſchon öfter, daß euer Gebeth ſehr kurz iſt; weil ihr allzeit, biß ich es ende, zum Fenſter hinab ſehet. Ihr werdet gewiß jenen Gutthäter vor-

vorüber gehn sehen wollen, der uns täglich speiset, daß ihr ihn danken könnt.

Fern. Ihr seyd mir ein alter Kopf! sollte ich gewiß mit euch meinen Magen mit tausend Seufzern und Andachten anfüllen, ehe ich zu Tisch sitze?

Sup. Heute erfahre ich das erstmal, warum ihr und mehrere das Gebeith also abbrechet; weil es bey euch in den Magen kommt: ich glaub ein ganzer Vater unser würde euch wohl gar ersticken?

Fern. Dieses gehet die Baad=Cur nicht an: mein Vater hat nur von euch verlangt, daß ihr mich in guten Baad=Gebrauche unterrichten sollet.

Sup. Seyd ihr dann schon wieder böß mein Herr? nemmet doch eine Abbitte an; denn ich kunte ja nicht böser thun, als wenn ich euch in euren Gemüthe sollte unruhig machen.

Fern. Ich bin schon wieder gut: läßt euch igo was neues von denen Kranken erzehlen, die sich in dem Baade zeigten. Es findet sich mit uns ein Frauenzimmer schon durch drey Baadgänge, und da sollet ihr die Stürme zusehen können, die von zween Baadenden an sie mit allen Gewalt gefeget werden; ihr würdet bersten für Lachen. Nur das Complimente höret, was ihr der erstere gestrigen Nachmittag machte. Mademoiselle! rief er, ehe als er das Baad verließ: Mademoiselle! ich befehle mich unter das Tröpfgen Thau, welches befeuchtet hat das Körnigen Sand, zwischen welchem her vor gewachsen ist der Hanf, von deme gemacht worden derjenige Drat, mit welchen ihre Schuhe zusam genäet sind.

sind. Der andere mußte immer zuhören, doch wolte er dem ersteren nicht nach gehen: er bauete augenblicklich einen ganzen Thurn der Complimente zusam. Und ich, schrie er auf, befehle mich unter den Schatten derselben Schuhe. Doch dachte ich, angeprellt ihr Herrn, sie hat doch keine Schuhe an in Baade. Ueber dieses machte der erstere, etwann aus Vergessenheit, eine so tiefe Reizung, daß er sich die Nase gut in das Baad tünkte, der Mund wurde eben von selbst angeschwöllet, und er spenete zu seinen Unglücke selbes auf seine Göttin.

Sup. Ich urtheile von diesen unschuldigen Tropfe, daß er etwann nicht lange noch aus dem Hause eines alten Bürgers getretten; weil er noch so unzeitig in denen Complimenten ware. Vor zwanzig oder dreyßig Jahre hat man diese geschmolzne, laggerte, und gefälschte Politik noch nicht gekennt, es haben vor mehreren Jahren einige Fremdsinge hier dieses Unkraut ausfaen wollen, allein man stritt gleich wider sie. Ich will euch noch einige Reime hersagen, die man denen Kindern zu lernen gab, damit sie dieses wilde Gold zu kennen wüßten.

Hände küssen, Hüte rücken,
 Knie beugen, Häupter bücken,
 Worte schraufen, Rede schmücken.

Wer denn diese Gauckelen
 Kennet daß es Freundschaft sey,
 Kennet nicht Betrügeren.

Zu unfren Zeiten hat man gesagt: Politisch ist englisch sprechen, aber teuflisch meinen. Ein anderer schrieb noch besser, er gab das Bild der Politick also:

Was heist politisch fern? verdeckt in Strauche liegen,
 Fein zierlich führen um, und endlich gut betriegen.

E

Fern.

Fern. O mein Birth! wenn ihr euch über ein so kurzes Complimente so lange aufhaltet, so darf ich das übrige nicht mehr sagen.

Sup. Nein! sagt mir nur, was ihr noch neues gesehen habt, ihr dürft es schon melden, wenn ich euch zu viel rede.

Fern. Ich habe euch nur noch von der Beschaffenheit des andern sagen wollen: Er erzehlet, als ein gewesener Soldat vieles von seinen kriegerischen Thaten. Er weiß selbst nicht sich groß genug zu machen; nur daß er eine kleine Gegenliebe von dieser Mademoiselle erzwingt. Er erzehlet ungemeine Merkmale, die seine Faust auf ewig eingesezt hat. Seine Ausdrücke sollten eindringend seyn, was er mit dem harten Brode alles ertragen hat. Heut fruhe sagte er, daß er einmal auf der Wache stand zu einer Zeit, wo eine solche Kälte war, daß ihm das Wort: Wer da? an den Mund angefroren seye; es bliebe auch so lang an seinen Lippen, bis er in die Stube, wo Feuer war, kam, und schon für Müde einschlieff, fiel ihm dieses Wort: Wer da? von Munde, so, daß selben Fall alle Gegenwärtige hörten. Ich mußte über dieses mit ihr, und allen übrigen herzlich lachen: da sie eben auf mich einen sehr sprechenden Blicke warff.

Sup. Können denn die Blicke auch reden?

Fern. Und zwar vieles.

Sup. Wer löset selben denn die Zunge? oder wer ist wohl ihr Sprachmeister?

Fern.

Fern. Das erstere fertiget die Natur, und das andere : : : will ich euch nicht sagen ; denn ihr würdet mich nicht mehr zur Rede kommen lassen.

Sup. Wenn ihr noch mehr zu erzehlen wisset, ich will euch anhören.

Fern. Dieser Herr trieb seine Erfindungen immer höher, und stellte sein Herz bald biß zur Grausamkeit, und wieder herab biß zum größten Mitleiden. Er sagte, er habe bey denen Feldschlachten allzeit die Auge zugeschlossen ; damit er nicht umsehen dürste, wie ganze Glieder der Feinde in der Luft herum flogen, der Streiche wegen, die er in sie machte : Sonst wäre er aus Mitleiden bezwungen worden, seine Schuldigkeit zurück zu lassen. Er setzte aber gleich wieder die Wuth seines unerbittlichen Herze hinzu, und sagte : wie er einst in Ost-Indien in einer Stadt eingeschlossen war, die der Feinde hart bestürmet hat. Ich, sprach er, machte einen Ausfall mit weniger Mannschaft : dieser gieng mir so glücklich zur Hande, daß ich den Feind eben bey denen Stücken dermassen niedergehauen, bis auf wenige die mir erwann entwischet sind. Sonders aber fiel mir ein Konstabler unter die Hande, den ich alsogleich bey denen Füßen ergrif, ich schub ihn zuerst mit dem Kopf in ein groß Stücke hinein, und stieß so lang mit dem Ladestabe nach ihn, bis endlich der Kopf bey den Zindloche heraus kam, den ich auch nahe an denselben weggehauen hab. Nachdem ich die ganze Artillerie zu Grunde gerichtet, zog ich ohne einigen Schaden wieder zurück in die Stadt. Sagt mir mein Wirth ! ob dieser Mann nicht lächerlich ? auf diese Weise stunde er vor selber Mademoiselle allen abwechselnden Affecten unterworfen. Nur

dieses macht mir noch das erste Vergnügen; daß sie ihn immer bittet, daß er doch keine haben solle.

Sup. Solche Leute findet man öfters in dem Baade, sie sind auch für andere unterhaltend, nur für sich thuen sie böß: denn ein Gefallen sich zu schaffen, ziehen sie alle Theile des Leibs zusam. Glaubet mir aber, daß nichts schädlichers für einen Baadenden seye; denn sein Gemüthe ist daniel niedergedrückt, was sich mit der Cur nicht verträgt. Eben ihr auch junger Herr! läßt ein grosses Nachdenken spühren: seyd ihr etwann auch so unruhig in dem Baade? mich kunte dieses leicht auf solche Gedanken führen, da ihr mir vorhin von einem Blicke gesagt, den diese Mademoiselle auf euch warf.

Feen. Ja ich verberge es euch nicht: wenn ihr alter Wirth dieses Frauenzimmer kennen thätet, ich würde gewiß an euch einen neuen Feinde zehlen.

Sup. Holla! junger Herr! ich bemerkte, daß ihr den diesen Gespräche allen Appetite zu speissen verlohren habt. Sagt mir doch, wie möcht ihr euch auf solche Unruhe hinreissen lassen, die euch höchst schädlich? und was wird euer Vater sagen, wenn ihr als ein Liebhaber heimkömt?

Feen. Wollet ihr mich diesen Augenblicke ruhig machen, ich will mich euch gänzlich gefangen geben: nur die Güte habt für mich, daß ich euch dieses schöne Bild entwerfen darf. Eben jener Blicke ware es, mein Wirth! den sie, wie ich gesagt, auf mich warf: dieser hat mich herauschet, und mit tausend süßen Empfindungen angefüllt. Ich hab den Glanz der Sonne vielmal
ber

bewunderet, aber ihre Augen sind noch leuchtender. Auf
 ihrer Stirne wohnt eine Quelle, die mit dem Reichthum
 des Reizes berauscht. Ihre Wange sind von einer
 annehmlichen Röthe gefarbt, die sich endlich in frische
 Lilien verliert. Ihre Nase ist nicht zu offen, und ath-
 met doch, ungehindert. Ihr Mund ist wie eine Rosen-
 knospe, wenn sie sich ausbreiten will. Ihre Lippen,
 von welchen ihr Worte fällt, lassen eine Reihe von
 Perln sehen. Blonde Haare, die in Locken um ihr
 Haupte niedergefallen, sind die *• • •* nur die Sünde
 fürchte ich, daß ich euch dieses Bild nicht entwerfen wer-
 de, wie es ist. Sehet eben igt bey diesen Gedanken fest-
 let mich eine gewisse Ermattung. Glaubet mir nur so
 viel, mein Wirth! daß alles dieses, was ich bishero
 gesagt, ein Schatten seye. Rechnet igt die Schönheit
 hinweg, so ist das kostbare an ihr, das tugendhafte,
 was in ihren Umgange herrschet. Was für eine Klug-
 heit in Reden, was für eine Richtigkeit in ihren Urthei-
 le, was für eine Ehrlichkeit in ihren Herze, was für ein
 Geist in allen! ach mein Wirth! *• • •* helfet! *• • •*
 ich *• • •* ich sterbe! *• • •*

Sup. Ich hab einen Geiste, der euch laben wird,
 er ist zwar nur ein deutsches Gewächse.

Fern. Alter Wirth! stärket mich!

Sup. Gleich junger Herr, ihr seyd ein Narr!
 auf dieses werdet ihr euch bald erhollen.

Fern. Es ist gut mein Wirth! ich danke euch.

Sup. Sehet, was ich nicht in meinen hohen Al-
 ter alles vermag.

Sern. Ich danke euch : ich bin iho vollkommen gemuntert.

Sup. Läßt euch nun aber sagen junger Herr, was ihr doch unternehmet. Ich bestraffe euch nicht, daß ihr von der Liebe niederliegt : aber daß ihr die Liebe euren Leben, und Gesundheit vorziehet, ist das Böse. Euer Herze ist von Empfindungen angeschwollen, in euren Gemüthe tobet eine kitzende Leidenschaft; und auf diese Weise hoblet ihr das Gift in den Baade. Ihr seyd schon eurer eigenen Herrschaft entsetzet : ihr werdet künftig auf nichts anders, denn auf feindselige Streiche sinnen, und mit der wilden Rache ganz eines werden. Sehet, dieses sind Stücke, die einen gesunden Körper verderben können, und was wird euch kommen, da ihr ob Schwäche eures Leibs das Baad brauchet? daß ich aber euch zusehen muß, wie ihr gebeugt unter Sclavenketten euren bösen Feuer nachheilet, ist mir fast nicht erträglich. Doch glaubet einen Alten, der von Erfahrung genug belehrt ist, ihr mögt die Liebe erwann kennen lernen. Ihr habt mir zwar einige Triebe angezogen, derer ich in meiner Jugend keinmal gedacht hab. Doch gieng ich eben einen einfältigen Wege fort in der Liebe, da ich von einer Bürgermagde gezogen wurde.

Wenn es euch beliebt, so habet acht, wie die Liebe mit ihren närrischen Pöffen in alle Stände dringet. Ich sahe auf so viel Gutes nicht, wie ihr, ob ihr schon auch nicht das beste gesehen; ich lag doch darnieder. Ich wunderte damals an meiner Magde nichts denn die Goldspitze, die mit ihrem schwarzen Haare ihr Angesicht einfasten : und bey diesem Anblick wurde ich so blind, daß ich alle Züge an ihr für Wunderwerke hielt. Ihr wisset doch Auge, Nase, Mund, u. s. f. mit Gleichnissen in Verstande zu bringen, ich beschauete aber alles dieses

al

alleinig , als den Reichthum der Welt. Ja ! wenn man mir gesagt hätte , daß ihre Nase ein Bergwerk seye , worin das schöne Gold wächst , ich hätte es geglaubt : daß ihre Augen Diamante sind , sie wären es ohne Anstande gewesen ; und ob ich gleich Geld dürstig war , so würde man mir diese doch mit keiner Millione haben bezahlen können. Das Glücke war noch , das mir niemals bengefallen , daß ihr Haupte eine Annänas , ich würde sie gewiß aufgestossen haben. So ofte ich ihre gelbe Schuhe ansah , die mit rothen Band eingefaßt waren , so erblickte ich gleichsam eine ganze Hofstadt , wo man in Gallá erscheinet. Um ihren Hals trug sie ein schwarzes Band , welches mir die Erinnerung des Todes machte ; und schwur auch gleich bis in Todt zu lieben. Ja wenn ich das kleine Kreuzel hätte öfters sehen können , was von selben Band abhangte (allein man hat zu viel noch auf die alte Eingezogenheit gehalten : denn die Mägde schlossen sich um den Hals sehr feste ein) ich hätte dieses Kreuzel für das warhafte gehalten , an welchem mein Heilande gestorben , und hätte meinen Geist recht herzlich gerne in der Liebe aufgegeben. Also mein junger Herr , hat mich auch die Liebe nährisch gemacht. Ja ! wenn sie solche Ohrgehänge , wie in diesen Jahrhunderte das Frauenzimmer getragen , wenn sie der Eingezogenheit eine kleine Empfehlung gesprochen hätte : ich wäre für Freude aufgebüßft , ich hätte rasend herum getantz. Noch mehr ! ich würde denen Göttern wohl eine lange Feige gewiesen haben , daß sie die schöne Venus verlohren , die mir das Glücke an die Seite wirklich gesetzt hat.

So stand ich damal in denen Banden der Liebe ; doch die Jahre haben mir endlich die Augen aufgerissen. Ich wurde munter , und was hab ich gefunden ? Merket was ich euch izo sagen werde ; und glaubet mir , daß

die Liebe es mit den jungen Menschen also zu machen pflege. Mit der Bewunderung fängt man die Liebe an, aus dieser entstehet ein stilles Nachsinnen, endlich wird dieses rauschend, und erregt gar bald eine Begierde. Die Begierde wird Neigung, die Neigung bemächtigt sich unser, und über kurz beschäftigt sich ein Herz mit sonst nichts mehr. Die Schwierigkeiten feüren an, und man sorgt für nichts, als wie man sie heben könne. Diese unterdrücken sehr, aber ermüden den Liebenden nicht. Und zu Ende findet man von allem nichts, als chimerisches Wesen. Dieses ist mein Herr, was ein redliches Herze euch nicht verhalten konnte.

Fern. Glaubet es mir mein Wirth! daß ihr, da ich euch igo aufmerksam anhörte, mich vollkommen überwunden habt. Dieses bößartige Temperament wird mich süßrohin nicht mehr beherrschen. Meine Gedanken sollen von der Liebe keine Asche mehr sehn, die ehe an ihren Feuer so häufig gebraten wurden.

Sup. Junger Herr! fürchtet euch also, daß ihr nichts solches in dem Baade mehr unternehmet; denn ihr würdet auf diese Weise zuletzt auf ein schmerzvolles Lager geworffen werden. Laßt euch belehrt seyn von mir, und diesen zween oben angemerkten ob der Liebe, die von selber also an dem Narrenseile gezogen wurden. Nun laßt uns von dem Tische aufstehn! es ist euch nicht gut so lange zu sitzen, ein Spaziergang wäre für euch sehr nützlich.

Fern. Ist es euch gefällig mein Wirth, mit Gesellschaft zu machen? ihr werdet mich euch sehr verbunden machen.

Sup.

Sup. Wenn ich euch folgen könnte: aber meine Füße klagen gleich über ihren Last.

Fern. Wollt ihr, wir können auch fahren?

Sup. O! dieses gar nicht: Denn ihr möcht euer Fahrt auch so nach der Mode richten, wo man sich die größte Ehre heraus nimmet, wenn man einen über den Hausen geführt hat. Wenn es euch aber so gut scheint, wollen wir ohne grosser Bemühung gehen, denn es ist für euch gut, und für mich nöthig. Bethen wir aber ehe das Dankgebethe nach den Tisch. . . . das Mittagessen komme euch gut!

Fern. Habt ihr igo beobachtet, daß ich mit euch lang genug geseufzet habe?

Sup. In Arbeit mein Herr! Ihr zeiget gar zu grosse Ehrfurcht für mein Worte. Sie sind aber noch ein Anfänger; so wäre es dermal schon genug, wenn sie an das Kreuz-Zeichen nur was wenigens anhangen thäten.

Fern. Nu! wir wollen gehen.

Sup. Ja: ist gut. Mein Herr! ihr müßt aber den Brauche nicht wissen, weil ihr niemal nach dem Tische etwas von Speisen mit euch nemmet, was übrig ist. Es ist hier die Mode also bey unseren Gästen.

Fern. Ihr wisset ja, daß ich unter Tags mich aller Speise enthalte.

Sup. Ich denk es auch so, daß es sonders einen Baadgast sehr nüzlich, wenn er sich auffer der Speißzeit des Essens enthaltet. Wir wollen also gehn! Sie:

Siebendes Gespräche.

Sernando.

Wohin wollen wir gehn ?

Sup. Wir sind rings herum von angenehmer Gegend umfungen : doch ist sonst mein erstes Ergötzen auf den Spazier-Weege bey den Frauenthor hinaus gegen die Waldungen. Das Wasser lauffet uns immer an der Seite, und die ganze Gegend ist erschrischend.

Sern. Ihr seyd mein treuer Führer, euch werde ich folgen. Die Gelegenheit gibt es hier selbst, daß ich euch um etwas bitte, was mir mein Vater anbefohlen hat. Möcht ihr mir iht unter Weegen nicht erzehlen die Beschaffenheiten des Baades, ihre Wirkungen, wenn es euch nützlich, oder schaden kann, von desselben Anfange und Ursprung, u. d. gl. damit ich bey meiner Heimkünfte alles meinen Vater berichten kan.

Sup. Was mich die Erfahrniß belehret hat, will ich euch alles sagen : Ich hab auch einige Schriften in meinen Händen, die von dem Baade, und dessen nützlichem Gebrauche handeln. Einige sind heraus gegeben worden von Herrn Karl Joachim Festa im tausend siebenhundert ein und dreyßigsten Jahr unsrer Stadt damaliger Landschafts-Medicus. Die andere sind auf mühsames Untersuchen von der medicinischen Facultät hervor gekommen, im Jahr 1734. Und letztlich schrieb ein Buch von unsren Bädern Herr Franz Hauer de Mare unsrer Stadt bestimmter Landschafts-Medicus

un,

unter den Titul: Chomischer Versuche im Jahr 1763. Diese Herrn sind zum Unglücke nicht gar einig in ihren Schriften. Ich will euch also ihre Meinungen anbringen, auch dessen nicht vergessen, was mir die Erfahrung gegeben. Sonst habt ihr aber allzeit zu merken, daß ihr den Herrn Medicum unsrer Stadt zu Rathe ziehet, ehe das Baad gebraucht wird: auch unter dem Baadgebrauche müßt ihr sein Urtheil nicht versäumen.

Das erste ist, wenn ihr es eurem Vater berichten wollet: daß ich als ein ehrlicher und redlicher Bürger allen Baad-Freunden sonders will eingedrückt haben, daß eine grosse Beobachtung seyn müsse bey den Gebrauche der Bääder: denn solte diese versäumt werden, so wird der Baadfreunde unschwer in die gefährlichste Krankheiten geführt werden. Die Bääder sind einer grossen Verehrung würdig. Ich bitte euch dahero, auch euren Vater, und wer es immer seyn mag, der die Gutthat der Bääder zu gewinnen Verlangen trägt, läßt euch nicht ein in so grosse Gefahr, die ein Scherze, oder Nachlässigkeit zuwege bringt; damit nicht jenes, was durch unziemendes Verhalten geschieht, dem heilsamen Baade zugeschrieben werde. Ihr müßet allzeit vor euch haben, daß das Baad eine Gabe des gütigen Schöpfers seye, von deme dieses dem Menschen nicht zur Lust, sondern zur Heilung gegeben ist; und darum muß man das Baade, wie einen Tempel des Herrn ansehen, welches grosser Ehre würdig. Es ist schändlich genug, daß man auch oft hter suchet, was ich ohne Vergernisse nicht sagen kunte.

Das Erste hab ich euch also von der Zeite zu melden. In dem Merzenmonat haben die Alle das Baad in seiner besten Wirkung angemerket. (a) Die Ursachen sind auch überzeugend: Denn in diesen Monat schei-

net

(a) Festa 4^{te}. Blat.

net die Erde, daß sie sich aufschliesse, die Sonne machet auch ihre häßliche Wirkung in den Gebürge, zu diesen stehet auch die Erfahrung, daß das Baad Wasser dieses Monat hin viel stärker von dem Schwefel rieche, als durch die übrige. Man findet es auch in höheren Grade der Wärme, als zu anderen Jahreszeiten. Die Folge ist dann, daß dieses Monat sehr dienlich zur Cur, so lang die Zeite lieblich und angenehm. Solte sie aber unfreundlich seyn, so ist es löblich, wenn man eine bessere, oder den Reyen erwartet. Die Zeite aber überhaupt ist zu baaden von Frühlinge an, bis in den spätem Herbst, in welcher sich noch eine allzuunerträgliche Hitze, noch eine sonders Kälte einstellt. Man spricht ingemein, daß man das Baade zur Zeit der Hundstage nicht wählen solle; weil damal die schärfste austrückende Sonne über uns ist. Allein (ohne daß ihr glaubet meine Freunde, daß ich zum Vortheile der Bürger rathen will) wir wissen, daß auch zu eben dieser Zeit nicht allzeit eine so unerträgliche Hitze vorkommt. Ja eben um diese Zeit, wie ich und andere (b) zur Zeite leben, pflegen gelehrte und berühmte Herren Medici hier ihre Gesundheit, und gebrauchten sich des Baades. Uebrigens, wenn es die Noth erfordert, so läßt sich keine Zeit ausschließen; denn wir haben hier zu jeder Zeite Baadende gefunden, und sie verliessen uns mit dem Reichthume ihrer Gesundheit.

Nun komme ich auf das nothwendige euch einige Zustände zu melden, für welche das Baad auf das nützlichste wirkt. In diesen will ich euch dann nach den Worte des oben angemerkten (c) berichten. Diesem hab ich aber vorzusetzen, daß man sich zu Hause mit ein
nen

(b) Franz De-Mare in seinen Chemischen Versuche 3. Kap. S. 4.

(c) Der vorige 3. Kap. S. 6.

nen Gelehrten berathschlage, oder hier von dem Herrn
 Medico Rath verlange, deme ob steter Erfahrniff, das
 Gute für dem Kranken nicht kann verborgen seyn. Das
 Baad ist gedeulich in Magenschmerzen, besonders von
 einer starken Beschleimung, und davon per consensum
 paris Hæmiplexia sanguinea, aut relicta Paralyti.
 ein wohl gegründete Obhut zu fragen ist. In Zittern
 der Glieder, in von entweder arsenicalisch, oder von
 Bleydampfe entstandene Lähmungen, wie es denen Has-
 tern, Krüglmachern u. d. gl. erget. In schwacher
 von einer Krankheit entstandenen Gedächtnisse, in
 Krampfe, so von einer Erkältung herrühret, in so-
 genannten Mutter: Krämpfungen, langwierigen Hu-
 sten, Kolic und Bauchwehe, so von Verschleimungen
 und Schläfrigkeit des Gedärms verursachten Durchfal-
 le, in Verstopfungen, auch in Verhärtungen der Le-
 ber, Milz, Gefröse, in verstopfiter goldner Uder, in
 verbotter, oder unordentlicher Reinigung der Frauen,
 in der Bleichsucht, in weissen Fluße, in Mutterschwach-
 heiten, da mit dergleichen behaftete Frauen entweder un-
 fruchtbar sind, oder öfter mit frühen Geburten unglück-
 lich werden. Denn auch in wässerigt und schleimigten
 Ausdünstungen des Leibes, in denen von schweren Kran-
 keiten hinterlassenen Geschwülsten der Glieder, in Nie-
 ren und Blasen: Beschwernissen von Sand, wo öfters
 durch Erweichung der Theile, und Linderung der
 Schmerzen Gries und Steinlein mit dem Urine wegge-
 führet werden. : : : Uebrigens beförderet das Baade
 auch den Urine, verdinnet, und löset die dicke Säfte,
 stärket die durch das Sicht und Fluße geschwächte, auch
 durch das Podagra, und dessen Gattungen abgemat-
 teten Gliedmassen. Daben ist aber zu bemerken, daß nicht
 in allen antastenden Paroxismis obangeführten Krank-
 heiten, das Baad alsogleich zu Hülfe genommen wer-
 den

den solle. Endlich machet das Baad sonderbare Wirkung in denen Körpern, wo Schärffe, Haut-Unreinigkeiten, und Ausschlag vorfindig sind.

Gleichwie das Baad sehr nützliche und heilsame Wirkungen dem menschlichen Körper zukommen läßt: so sind auch Umstände die den Genuß des Baades vollkommen ausschließen. Es ist das Baad sehr schädlich in Cacochymia Ictericæ, oder anscheinlich und wirklicher Gelbfuchte. In allen Paroxismis deren kalten Fieber, in hitzigen Contracturen, und Anfalle derer Convulsionen. Es ist zu meiden vor denen Blutauswerfenden, oder gar Blutbrechern, auch jenen zu widerrathen, welche denen Blutstürzungen aus der Nase, der Mutter, goldnen Ueberflusse, und allen die dergleichen unterworfen sind. Eben so wenig ist von dem Baade ein Nutzen zu erwarten, in der noch anwesenden Dysenteria: doch, so selbte eine Zeitlang geheilet, und die Theile noch schlaff bleiben, nicht zu versagen. Wohl aber ist das Baad in denen überhand genommener Wasser- Wind und Trommelsuchten, in langdaurenden Abzehrungen, in langwierigen und starken, besonders vollblutigen Schwindeln, Dummheit, und halben Kopfweh, gänzlich zu verwerffen; denn es könnte daraus ein Schlagfluß erfolgen. So jemand in anfallenden Paroxismo podagrico, und anfangenden Schmerzen in das Baad gieng, könnte er sich ein Podagram nodosum, oder metastasim hujus materiae ad partem nobiliorem zuziehn; es sene denn, daß sich die erste, und größte Schmerzen vollkommen geendet haben. Es ist das Baad auch jenen nicht zulässig, die mit einem hitzigen scorbutischen Schaden, deren solcher allzeit mehr um sich freiffet, behaftet sind. Endlich sollen sich solche, welche mit venerischen Scarbut, und

an



andren solchen Umständen beladen sind des Baades nicht gelüsten lassen. (d)

Fern. Sagt mir aber ob alle Bääder einer gleichen Stärke und Wirkung sind? oder ob nicht eines dem anderen vorzuziehen ist?

Sup. Es sind alle Bääder in ihren Weesen eines (e) welches auch leicht zu glauben; weil alle aus einen Gebürge, wo diese mineralische Wässer gekochet werden, ihren Ursprunge nehmen. Man findet auch bey genauer Durchsüchung derselben, daß in einen, wie in den andren diese vor angezeigte Mineralien sich zeigen: ausgenommen, daß in einen etwas mehr von Schwefel, in den andren mehr von Salniter; welches doch nicht verhindern mag, daß nicht eines, wie das andere seine Wirkung bringe. Es ist zwar eines vor dem andern stärker, doch ist dieses keine Folge, das jenes das beste seye, weil es das stärkste ist: denn man würde also auch sagen müssen, daß eine Arznei für einen Dorfrichter, auch für einen zarten Jünglinge auf gleiche Wirkung ausschlage. Was mich betrifft, errathe ich gewiß das bessere, wenn ich sage, jenes seye das nützlichste, welches mit der Beschaffenheit, und Umständen des Baadenden überein kommet. Die Naturen sind nicht von gleichen Weesen, und ist darum diesen vorträglicher, wenn er sich eines schwächeren Baades, jenen, wenn er sich eines stärkeren bedienet. Mit diesen allen muß ich wieder einen jeden vernünftigen auf unsern Herrn Medicus anweisen. Wenn ihr aber die Wärme der Bääder nach ihren Grade wissen wollet, so sehet hier (f) folgende Ordnung an.

Das

(d) In Chemischen Versuche S. 7. Kap. 3.

(e) Resta 18. Blat.

(f) Chemischer Versuche S. 2. Kap. 2.

Das Neubaade steigt in Thermo-				
metro	-	-	-	auf 88 Grade
Neue Fuß: Baad.	-	-	-	auf 89 1 halb.
H. Kreuzer: Baad.	-	-	-	90
Herzogs: Baad.	-	-	-	90
S. Peters: Baad.	-	-	-	90 1 halb.
S. Josephs: Baad.	-	-	-	90 1 halb.
Bettler: Baad.	-	-	-	91 1 halb.
S. Johannis: Baad.	-	-	-	92
Reservatorio n. Maria Theresens Baad				93
Alte Fuß: Baad.	-	-	-	94
Sauer: Baad.	-	-	-	95 1 halb.
U. L. Frauen: Baad.	-	-	-	96
S. Antoni: Baad	-	-	-	97
Ursprungs: Kessel.	-	-	-	98

Dieses ist alles, was ich euch melden konnte, nach eigenen Erfahnrnisse, und Bericht weiser Männer. Damit ich aber gar nichts zurück lasse, was unseren Baadfreunden dienen mag, so muß ich noch bepflegen das wichtige, ehe man hieher reiset, und zum Baadgebrauche selbst schreitet.

Ein jeder, der des Willens ist das Baad zu gebrauchen, muß seinen Leib zur Unternehmung dieser Cur wohl bereiten. Es sind nicht alle von gleicher Beschaffenheit: darum ist mein Rath, daß man sich einen erfahrenen Herrn Medicus anvertraue, was zu solcher Vorbereitung nöthig seyn mag. Es wird überhaupt eine gute Reinigung begehrt, auch bey ein und anderen eine Aderlasse. Es wollen einige dem ersteren nicht einmal einen Verschube über drey, vier Tage zustehen nach gebrachter Arzneye; damit sich unterdessen nicht etwann Unreinigkeiten wieder versammeln, die dem guten Erfolge des Baades verhinderlich fallen könnten. Die Aderlasse hat auch keiner zu versäumen, dem es nöthig, denn

enn es hat sonst ein Blutreicher ein grosses Nasenbluten, andere Blutflüssungen, oder gar hitzige Krankheiten, und Entzündungen zu befürchten.

Für heute, wenn es euch beliebt wollen wir dieses Gespräches ein Ende machen: wenn es euch beliebt nach Hause zu gehen, ich werde euch über kurz nachfolgen; denn ich habe noch etwas von meinen Gebethe übrig, was ich igt unterweege verrichten werde.

Fern. Ihr thuet gut alter Wirth! machet nur, daß ihr bald zum Nachessen nach Hause kömt. Ich verlasse euch auf baldes Wiedersehen.

Achstes Gespräch.

Fernando.

Soll mein Wirth! die Suppe ist schon aufgetragen, es scheint mir als wolte die Rosina ein böser Geruch anklagen, sie hat die Suppe angebrennt.

Sup. O! wenn es so ist, merkt es an, und ziehet ihr von ihren Tringelde ab, wenn ihr fort fährt.

Fern. Wie oft muß sie dann fehlen, daß ich ihr gar nichts geben darf?

Sup. Um dieses könnt ihr andere Gäste fragen, die ihr öfters schon entwischet sind.

Fern. Nein! diese Mühe will ich erspahren: ich
D
werd

werd darum auf sie nicht vergessen. Weil wir eben von der Abreise an der Rede sind, so muß ich euch ein trauriges Zuschreiben an mich von meinem Vater melden, was mir izt erst zur Hande kamm. Ich solle euch nach zween Tagen verlassen, und zu Hause erscheinen.

Sup. Euer Vater mein Herr! wird so verständig seyn, daß er eure Cur nicht unterbrechen wird, wenn ihr das Baade noch nöthig habt.

Fern. Der Herr Medicus hat mich auf die fünfzehnte Zahl angewiesen, die ich morgen enden werde: ich habe ihn auch über dieses wieder zu Rathe genommen, und er will, daß ich meine Cur schliesse.

Sup. Also ist alles gut: weil aber die Zeite so kurz, so muß ich Sorge tragen, euch das mehrere von dem Baadgebrauche noch zu sagen, damit ihr euren Vater davon gut berichten könnt: und wenn euch etwas zu Sinne kömt, befragt mich, damit ich von allen Besichte gebe.

Fern. Wenn ihr mir, ehe als wir zu Bette gehen, eine Frage erlaubt: so sagt mir, ob man nicht weiß, wann das Baad, oder dieser Orte seinen Anfang genommen?

Sup. Ihr fragt mich um eine Sache, die ich nicht genug werde beantworten können: dennoch solt ihr wissen, was mir bewust. Man sagt: daß der Ursprunge dieses heilsamen Baades von einer fast unermesslichen Zeite her aufgequollen seye; denn es soll dieses Baad jenes pannonische Wasser gewesen seyn, welches eben izt zwischen der kais. königl. Residenz: Stadt Wien, und
zwei

zwischen ohngefehr Dedenburg befindlich, welches auch denen Römern schon sehr bekannt war. Dennoch ist gewisser, daß diese ganze Gegend, in welcher dieser heilsame Brunne entsprungen, eine grosse Wildnisse gewesen. Den Grunde nemme ich daher: weil es die alte Schriften weisen, daß unter Kaiser Ferdinand den Ersten im Jahre ein tausend, fünfhundert, ein und dreyßig die zween Bääder unter der Kirche U. L. Fraue, die Wildbäader noch genennet wurden: nemlich das dermal genante Frauen- und Neubaade.

Es wollen einige schon von 1216ten Jahre hier einen Manerhof wissen, welcher auf eben jenen Orte stand, wo ist das Uhrmacher Hause nebst den Frauen- Thore ist. Ich sage euch aber nach guten Grunde davon den Besizer, er nannte sich Herr Henrick von Pottendorff, und dieses habe ich aber erst von 1297ten Jahre her. Dieser hat den ganzen Orte in seinen Ringe herum denen noch hier befindenden Ordens- Geistlichen, Einsiedlern des H. Augustins als eine Vermachtnisse gegeben, die von Herr Leuthold von Ehrensbach hieher berufen, und von selben ihnen die dermalige Kloster- Kirche, als eine Kapelle mit dem Plage zu einen Kloster übergeben worden. Folglich ist das 1285ste Jahr das erste, welches ich von hier mit Warheit benennen mag. Von den Anfange der Bääder kann ich euch dem Alterthume nach auffser den Frauen- und Neubaade das einigte H. Peters- Baad nennen, von welchen ich das 1628ste Jahre lese. Der Anfang der übrigen ist mir unbekunt.

In den 1480sten Jahre wurde Baaden von Kaiser Friderich den Dritten allerhöchst seeligen Andenkens zu einer Stadt ernennet: er erlaubte gnädigst diese mit Schirm- Mäuern einzufassen. Er gabe die Freyheit zu zween Jahrmärkte: als den Sonntag vor den Fest des H. Ponzaz, und an den Tage der Geburt der heiligsten



Mutter Gottes Maria: wie auch einen wöchentlichen Markt am Frentage: auch die Rechte einen Richter und Rath dieser Stadt zu wählen, mit der Wapen, in welcher ein Herr und eine Fraue baabend ausgedrucket sind.

Ich lese auch, daß im Jahre 1647. unser Allergnädigster Monarch ein so grosses Gefallen an unsern Baadern trug, daß selber nebst unseren, auch einen eigenen Rathe setzte, um guter Beobachtung derselben. Graf von Starenberg vertrat die erste Stelle, nach diesen Thomas von Hensperg. Den Nam eines Schatzmeisters führte Herr von Zwerger's Dompropste in Wienn, und Herr von Fihlenbaum war Fiscal. So vieles konnte ich euch nach warhastigen Grunde von älteren Zeiten sagen, es wären zwar noch verschiedene Stücke, die ich erzehlen könnte; doch fürchte ich der Warheit von der Seite zu treten, da ich alter gerne derselben Freund verbleibe. Ist müßt ihr meiner schonen mein Herr, denn die grosse Bewegung, die ich heute mit euch machte, treibet mich zu ruhen an.

Fern. Mein Wirth! läßt euch nicht zurück halten: gehet hin zu ruhen, damit ich euch morgen wieder gesund finden mag.

Sup. Der Herr seye also diese Nachte mit uns.

Neuntes Gespräch.

Fernando.

Guten Tag mein Wirth! heute hab ich denn mein Baade geendet: und es zeigt mir bishero, daß ich erhalten, was ich verlanget hab.

Sup.

Sup. Gott gebe es euch, und allen übrigen, die es mit guter und frommer Absichte suchen. Nun ist es nöthig, daß wir keine Zeite versaumen, damit ihr euren Vater umständlich berichten möget. Ich hab letzters den Schluß gemacht bey deme, da ich sagte, was ein Baadgaste vor seiner Reise zu beobachten hat: ist wol len wir vornehmen, was sein Bestes begehre, wenn er hier glücklich eintreten will (ich sage das erste nicht zu meinen Nuzze, indeme meine Wohnung von denen Baadern etwas entfernt ist) man solle sich um eine Wohnung umsehen, die nahe an den angewiesenen Baade, (g) denn ein kalte Luft, oder Regen mag es verursachen, daß die Schweißlöcher gähling verschloßen werden, der Ausschlage verhinderet, oder zurück gebe, welches Schaden verursachet.

Sonst solle ein jeder ankommender Gaste an den Tage seines Eintritts nicht zu Baade gehen: damit nicht die ohnein durch die Reise in grössere Bewegung gebrachte Säfte durch das Baad noch schneller, oder unordentlicher umgetrieben werden. Die Zeite zu baaden ist die beste Fruhe um vier, fünf Uhr. Wenn ich euch aber sagen sollte, wie lange täglich das Baad zu gebrauchen seye, so muß man die Verschiedenheit der Körper ansehen: da nemlich einem leicht erschütternden nur eine Stunde, oder etwas darüber (h) des Tages erlaubet ist, so kan ein fetter und starker sich des Baades täglich frühe durch zwey, dritthalbe, oder drey Stunde bedienen. Das Baade Nachmittag, wenn es nicht höchst nöthig, hat noch keiner gut geheissen: und sind darum die meiste Gaste zu bedayren, daß sie nur gedenken, sie wollen die Zeite mit langen und nachmittägigen baaden erfüllen, damit sie wieder zu ihren Hausgeschäften heim

D 3

(g) Feka 47. Blat.

(h) Ehem. Vers. S. 4. Kap. 3.

heimkommen; sie bleiben darum Vormittage durch 4. Stund, und mehr in Baade: sihe man, wie da die Cur mishandelt wird! solchen Unordnungen setzen einige noch das Ueble zu: sie gehen in das Baad, da sie kaum von Mittagessen aufgestanden sind. Welch Verderbnis für das Baad! Wenn ich auch den Nachmittage zum Baadgebrauche muß hingehen lassen, so solle man denoch vor 4. Stunde nach dem Tisch nicht in das Baad gehen. Es ist gewiß, daß eine grosse Veränderung folgen muß: denn die Schweißlöcher werden zu sehr erweitert, die Schläffigkeit derselben überflüssig vermehret, und endlich so zärtlich gemacht, daß auch die geringste anstossende Luste grosses Uebel verursachen kan. Diesen muß ich noch ansetzen, daß jene, die des Tages zweymal Baaden das fünftemal einen halben Tage doch aussetzen besorgt sind, damit der Leib seine Kräfte in etwas erholen mag. So vieles vergessest nicht vor den Baade zu beobachten.

Wenn man denn zum Gebrauch des Baades selbst schreitet, so ist es gut, wer es nöthig hat, wenn man eine warme Supe, oder auch eine andere Sache, die den Magen stärket, zu sich nihmt. Wer es nöthig findet, sage ich: denn (i) wenn ein Baadgaste ohne Genuß eines Frühstücke sich dem Baade nüchtern überläßt, so wirkt dieses bestens. Vor dem Eingange in das Baad muß der Magen gut mit einer Fätschen umbunden werden, auf daß nicht die Schläffigkeit überhand nemme, Magen-Schmerzen verursache, oder zum Essen der Appetite verlohren werde. Es sind auch alle Schmier und Salbungen ölichter und fetter Dinge unter der Baad-Cur nicht zu gebrauchen, damit die Schweißlöcher nicht verdecket, und die Wirkung des Baades eingehalten werde. Wohl gemerkt: : : mein Herr! daß ihr mich tei-

nen

(i) Ehem. Verf. S. 5. Kap. 3.

men Feinde des Frauenzimmers mehr nennet, so versteht
 het ist ein Merkmal meiner nicht geringen Hochachtung,
 die ich für selbe trag. Ich rathe diesen edlen Geschlech-
 re, daß sie sich hier, die sonst sich des Schminkes und
 Anstrich bedienen, hütten sollen, damit sie der ehrbaren
 Welte nicht zum Gelächter werden: denn es lauffet in
 Wahrheit kein Jahr vorüber, wo man nicht von so när-
 rischen Streichen höret. Ich stande verflorrenes Jahre
 selbst zugegen, und sahe zween Frauenzimmer wie die
 Furien aus dem Baade kommen: mein Herz empfand
 hierüber bittere Trauer, und meine graue Haare wur-
 den schamroth.

Hier gelange ich endlich auf den Eintritte in das
 Baade selbst. Nachdem man denen in den Baad be-
 findenden das Baad gesegnet, so trachte man nach einen
 leeren Sige, oder man kann auch sanfte hin und her ge-
 hen, um eine kleine Bewegung zu machen, was sehr ge-
 deilich: dennoch ist zu beobachten, daß man sich in das
 Baade bis über die Achseln senke, wenn das ganze Baad
 gebraucht wird. Man muß auch sehr behutsam seyn,
 daß man in das Auge kein Baadwasser spritze, oder sol-
 che viel durch abwischen beneke, denn es könnte ein bren-
 nender Schmerz, oder eine Entzündung folgen. Auch
 solle das Haupt nicht befeuchtet werden, weil das Haar
 oder die Haube, wenn sie beneket worden, bald durch die
 Luft kalt werden, welches die Schweißlöcher des Haup-
 tes schliessen würde, und ein hartes Schnupfen, Karthar
 würde die Folge seyn. Es ist auch alles heftige Ge-
 schreye zu meiden, vieles singen u. s. f. dennoch ist ein
 ehrbares Gespräche, oder ein Gesang zur Ergözung und
 Zeitvertreibe denen Baadenden vergönnet; wenn es nur
 nicht bis zur Uebermaße laufft, welche Heißerichkeit, und
 Halschmerzen unterlassen würde. Unter der Baadzeit
 ist es niemal zulässig zu essen, oder zu trinken, denn die

Vernunft gibt es von selbst, daß solches die Natur und das Baad in seiner Wirkung hinderen würde. Wie man sich ob der Eingezogenheit in Baade zu halten hat, will ich euch keine Predig halten: der Herr der Reinigkeit behüte den Baadgäste für jeden Worte, oder Zeichen, welches Uergernisse, oder bösen Reitze an sich haben sollte: es sind wenige Jahre, wo man auf das mindeste Merkmale eines schändlichen Mundes grosse Strafe gesetzt hat, diese sind aber dermal nur so lange zurück gelassen, als man der Ehrbarkeit unserer Gäste überzeugt ist.

Noch etwas mein Herr! es kommen Freunde, die unsre Gäste besuchen, und es locket sie öfters ein Wesen, welches ich keinen Uebermuth nennen will: sie kommen auch zu baaden, etwann nur zu Gefallen. Wenn man da eine Stunde zur Gesellschaft ist, möcht es genug seyn: viele aber verhalten sich durch dreye, auch vier Stunde. Wie es schon öfters geschehen ist, so kann es auch solchen kommen, daß sie so elend aus dem Baade gehen, als sie gesund in dieses eingetreten sind. Darum haben alle sämtlich zu fürchten, die nur mit dem Baade Scherze spielen, daß sie der Herr hart berühren möchte, weil er dieses nur dem Schwachen, als einen heilsamen Brunne gesendet hat.

So vieles von dem Baadgebrauche mein Herr! wenn also die Zeite ruft dieses zu verlassen, so seegne man denen zurück gelassenen Freunden das Baade. So bald man abgetrückt, so umwerfe man sich mit warmer Kleidung, und gehe nach seiner Wohnung. Ich beurlaube mich euch igo, doch nur auf eine kurze Zeit, ich hab meinen Hausgeschäften etwas nach zu schauen, lebet wohl.

Fern. Und ich werde unterdessen meine Kleinigkeiten zusam legen, und mich zur Reise fertigen. Macht mein Wirth, daß ich euch bald wieder sehe.
 Zer

Lebendes Gespräch.

Supann.

Sie mein Herr! send ihr schon wirklich zur Abreise gericht?

Fern. O! ich hab nur was weniges zusam gesucht, ihr aber send noch mein Schuldner, denn ihr habt mir noch was von dem Baadgebrauche zu sagen versprochen.

Sup. Es ist nur noch eines übrig: nemlich, was nach den Baade zu thun. Ich fange auch gleich an. Nach den Baade muß ein jeder Baadgaste nach seiner Wohnung möglichst trachten, so denn solle er sich in das Bette begeben, um den Leib ausruhen zu lassen, und die nöthige Ausdämpfung zu befördern. Sonst solle er nicht versäumen, durch die ganze Baad-Cur hin die Defenung des Leibes zu erhalten: solte aber dessen ein Abgang bemerket werden, so trachte man diese durch Arzneye, oder durch das hier befindende Baadsalze zu verschaffen, oder auf was immer gelinde Arte.

Endlich ist die Diäte die Handhaltung des Baades selbst: unter Tages wird jeder vermünftiger Mann die Enthaltung von Speiß und Tranke gut heißen. Zu Mittage und bey dem Nachtmale solle sich jeder hüten zu essen von schweinern, eingesalznen, oder geräucherten Fleische, auch sonst von sauren, und hart verdaulichen Speisen, wie auch von vielen Obste: sonders hat man zu scheuen gar hitzigen und vielen Wein, auch was immer ein Getränke ist, welches in Eise gekühlet worden, wenn es auch dergleichen Speisen sind, die auf so kühle

Art

Urt zugerichtet würden, welches ein Erbrechen, innerliches Reissen, und andere böse Zustände verursachet.

Die Spaziergänge sind gedeihlich für unsere Gäste, sie müssen aber ihre gute Schranke halten, und nicht auf zu grosse Bewegung hinaus laufen. Wenn diese in ihrer Ordnung gehalten wurden, so ist es viel nützlicher, als da man zu Haus für Langweile in dem Bette liege: denn vieles schlaffen ist unter der Cur so wenig nutz, als längers wachen, wie durch dieses viele Geister verlohren gehen, und die Natur geschwächet wird, also würde durch jenes das Geblüte nur faul, und träg, und in ihren Laufe gehemmet werden; wovon viele Flüsse und Feuchtigkeiten entspringen. Wenn man etwann einen Freunde in dem Baade besuchet, so ist nicht gut, wenn man sich auf dem Baadgange zu lang verweilet, weil die aufsteigende Dünste nur Rebligkeiten, Hauptschmerzen, und Entzündungen der Augen hervorbringen. Zuletzt muß ich euch, und alle Gäste zum Gebethe noch ermahnen, seyd besorgt, daß ihr dieses allzeit mit dem Baade vereiniget, und der Seegen des Herrn wird zugege sehn. Um dessen sich aber noch mehr zu getrösten, so vergesse man nicht die Werke der Barmherzigkeit, es finden sich hier gar viele Arme, die nicht nur der kalten Luft, Regen, oder bösen Gewitter ausgesetzt sind, sondern auch manchen Tage keinen Bißten Brod, oder eine warme Suppe zu genießsen haben. Wenn ihr dieser in etwas sorgen werdet, so wird auch der Herr eurer Sorge tragen: denn er hat gesprochen, sie sind die Seinige, glaubt es ihm. Nu! laßt uns das legtemal noch zusame speisen, die Suppe ist schon aufgetragen, denn um ein Uhr kommet der Fuhrmann. Wir wollen bethen. . . . Gott seegne uns die Speise!

Fünftes Gespräche.

Fernando.

Sind wir an der höchsten Zeit mein Wirth! fällt euch nichts mehr bey, was den Baadgebrauche betrifft?

Sup. Ich habe euch ungezweiflet schon in allen berichtet, und da ihr mir in allen folgt, so bin ich gewiß, daß ihr mir werdet allzeit Zeuge seyn, von der guten Wirkung des Baades.

Fern. Wenn ich aber nach Hause komm, hab ich nichts mehr zu besorgen?

Sup. Nur dieses, was einem Menschen zukömmt, der seine Gesundheit schäzet. Es ist zwar sonst ein Brauch einiger Baadgäste gewesen, und dieses zwar von einigen Jahren her, (k) daß man sich eines kühlenden Gersten, oder Milch, oder des wienerischen Donaubaades bedienet hat: um die von Schwefelbaad erhigte und ausgetrocknete Natur in etwas abzukühlen, und anzufeuchten. In diesen Zeiten wird es zwar nicht versagt, (l) doch sind viele die sich die Unkosten häuffen, und sich des Donaubaades gebrauchen, um ihren schlaffenden Theilen eine stärkende Erquickung zu verschaffen; wo sie doch vilmehr durch das bloß erweichende die eingeholte Kräfte wieder schwächen. Bey euch stehet es also zu thun, oder zu unterlassen.

Fern.

(k) Festa 66. Blat.

(l) Chem. Werk. S. 5. Kap. 3.

Sern. Ich hörte auch, daß man das Baad nach Umstände zu trinken pflege, und es solle heil seyn?

Sup. Ja man trinket auch dieses, doch kann ich euch von solchen nichts berichten, als was obenennanter Herr Franz de-Mare schreibt. (m) Ich kann versichern, spricht er in seinem Buch, daß der Baad-Trank in vielen Nitz, Leber und anderen Verhärtungen, auch in Arthritide erwünschte Hülfe erzeiget hat: da die damit behaftete Kranke, nebst den äußerlichen Baadgebrauche, frühe und Abends ein Seidel Baadwasser, mit einem halben Seidel Milch vermischet, getrunken. Eben solche Hülfe haben auch Phthysici (ich sage aber nicht consumati) da sie sich auf die obige Arte des Baadwasser mit der Milch bedienet, erfahren. Er spricht zum Zeugniß dessen: wie viele Kais. Königl. Herrn Officiers, die durch Stürzung mit dem Pferde, durch empfangene Contusionen, durch wirkliche Verwundungen eines Lobi Pulmonis in extremitate, wie viele sage ich, derer selben sowohl, als gemeinen Soldaten haben durch Gebrauch dieses Tranks ihr Heil gefunden. Ich liesse einige nach erheischenden Umständen mit unc. VI. Baadwasser die Cur anfangen, stieg damit höher, so zwar, daß selbe auch des Tages über vier Seidel Baadwasser, und zwey Seidel Milch gekommen, = = = und es diene sehr gut. Er sezet auch die Ursache bey, warum ee das Baadwasser mit Milch vermischen liesse, und spricht: damit ich ein Medicamentum, wie durch Vermischung des Selter-Brunne mit Milch geschlehet, bereiten kunte. Zweitens: dadurch den eckelhaften Geschmacke des Baades zu vermindern. = = = Endlich spricht er: will ich aber nitmal rathen, daß das Baad zum Getränke auf verschiedene Arte solle zubereitet werden, durch sie den

den u. d. gl. hiemit würde das ganze Baadwasser nichts seyn; weilen der allmächtige Schöpfer dieses Baad aus seiner unendlichen Güte als einen Gesundheitsbrunn entspringen lassen, und solchen mit derley sonderbaren Vermischung derer mineralischen Ingredienzen zum Heil der Menschen begabet hat; so solle auch solches, wie es in sich ist, zu Abtreibung der Krankheiten genossen werden.

Hier will ich denn unser Gespräche schliessen. Der Wagen ist schon angekommen, bis dorthin werd ich euch aber nicht begleiten: so viel mich auch zu diesen Dienste eine zärtliche Freundschaft verbindet thäte, so widerspricht es aber mein empfindliches Herze. Ich will mich darum izt in mein Kammer einschliessen, und sage euch aus einen Vaters Herze: Lebet wohl!

Zwölftes Gespräche.

Sernando.

Mein Wirth! nur eines hört mich noch an, es ist die letzte Bitte, die ich an euch bringe. Die erstere Gespräche, die wir zusamm pflogen, habe ich alle Abend zu Papier gesetzt; denn ich fand sie sehr nutzbar für einen Baadgast. Die letztere aber die den Gebrauch des Baades selbst betroffen, kunte ich ob Verschiedenheit der Sache nicht anmerken. Ich will euch denn meine aufgesetzte Gespräche hier unterlassen, setzet die letzte hinzu, und gebet alle zusamm unter die Presse: sie werden einigen, wie mir, sehr dienlich seyn.

Sup.

Sup. Junger Herr! was für eine unmögliche Sache begehrt ihr von mir?

Fern. Ich verlange eine Sache die mir nützlich war, daß es auch anderen komme; denn alles, was unsern Nebenmenschen in etwas gut seyn mag, ist nicht zu verbergen.

Sup. Doch was beücht euch von unsern ersten Gesprächen? sie sind einfältig in sich, und berühren unter hundertten nicht einen: und der niemal gebaadet, wird sie gar nicht kennen?

Fern. Und wenn ihr unter hundertten einen anfindet, den sie behutsam machen, so sind sie gut: der sie aber in ihren Absichten nicht kennet, der solle nur hieher kommen, und er wird Licht genug finden.

Sup. Sie sind aber nicht für jeden, und eintgen wohl gar abgeschmack und unangenehm zu lesen.

Fern. Es hat ingemein das Angenehme an sich, daß es nur reizt, und nicht nütze: und darum achte ich, diese Gespräche mögen zur Zeite nutzen, wo sie doch nie mal können schädlich seyn.

Sup. Wisset ihr nicht mehr, daß ich euch so viele Kranke benennt: wie! wenn einer etwann getroffen würde? er könnte mir einen gesunden Teufel anloben.

Fern. Ihr seyd noch von der alten Welte, mein Wirth! in diesen Zeiten ist die Arte, daß, so jemand in einer Rede getroffen wird, er sich so viel weniger melde: Und wenn es auch so wäre, läßt fluchen! denn dieses ist der Warheite ihr gemeiner Lohn.

Sup. Ich hätte eben zu fürchten, ob ich nicht bey ein und anderen Wunderkopf eine Eifersucht anrichte?

Fern.

Fern. Diese Gespräche werden es nicht thun, denn der eifersüchtige hat keinen stärkeren Trieb, als seine eigene Einbildung, ihr habt sie darum nicht verursacht.

Sup. Was würde man etwann sagen über den Entwurf, den ihr von euren schönen Frauenzimmer mir gemacht habt? man würde euch einen bösen Name geben.

Fern. Dieses fürchtet gar nicht: der Vernünftige wird es eine grosse Schwachheit heissen: und andere, die meines gleichen wenn sie anderst alleine sind, da sie es lesen, werden sich heftig an ihrer Nase ziehen. Wenn sie hieburch erkennen werden, was sie thun, wie ich; so werden sie recht gesund werden.

Sup. Man wird mir aber überhaupte den Nam eines alten Spöters geben?

Fern. Ja! man mag so sagen, doch wird man auch hinzu setzen, daß ihr im Scherze vieles errathen habt.

Sup. Endlich würde es heissen, da ich in der ersten Schule zu der letzten Banke noch nicht Herr Bruder gesprochen, will ich mich igt unter die Weiße stellen, und einen gelahrten Medicus machen.

Fern. Ihr habt euch ja nur ausgedrückt nach der allgemeinen Erfahrnis, und nur das gewisse nach der Meinung gelahrter Männer angefetzt.

Sup. Nu! wenn die ganze Welte mich so entschuldiget, wie ihr, so will ich euer Bitte nicht versagen.

Fern. Ich verspreche mir euer gewisses Worte. Lest also wohl, ich verlasse euch.

Sup. Wenn ich auch sonst nichts mit diesen Worten hervorgebe, so ist doch nicht zn schimpfen, daß ich alles auch zu Liebe, und zum Nutz meines geneigten Lesers, und aller Gäste beschrieben habe, von Anfang, bis zum

Suppan an die Bäder.

Ihr Nymphen! die ihr hier um dieses grüne Thal,
Das mit dem Weingebirg und Feldern steht umgeben,
In stiller Einsamkeit verbringet euer Leben,
Ihr kluge Göttinnen! und du, o schönes Thal,
Durch dessen werthe Kraft die Menschen sonder Zahl,
Bis her genesen sind, wolt ihr nach Ehre streben,
Die nimmer sterblich ist: und euch noch höher heben,
So nehmt die Gäste auf, die nun auch diesesmal,
Sich zu euch hergemacht, gesund und frisch zu werden.
Bewahret und versorget die Hofnung unsrer Erden,
Der Städte besten Trost: so bringet ihr den Dank,
Der Treu und Wachtsamkeit, daß ihr durch euer Pflegen,
Habt unsre Gäst erquicket, an denen viel gelegen:
Denn sind die Gäst nicht auf, so sind wir Bürger krank

